

Deutsche Zeitung für São Paulo

Tageblatt

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64 A :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Saopaulo :: Telephon 4575

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-spaltigen Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserrot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 123 XVIII. Jahrg.

Mittwoch, den 12. Mai 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 123

Original-Telegramme

der

Deutschen Zeitung

über New York u. Buenos Aires

RIO DE JANEIRO, 11. Eine Telegraphenagentur in Rio de Janeiro meldete gestern aus New York, dass Italien ein Ultimatum an Oesterreich gerichtet habe und dass den Botschaftern der Zentralmächte in Rom ihre Pässe zugestellt seien.

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, beruhen diese Nachrichten auf Erfindung.

NEW YORK, 11. — Es ist bewiesen, dass der englische Dampfer „Lusitania“ hier in New York 5471 Kisten Munition geladen hat, im Werte von 150.000 Pfund Sterling. Die Schuld an der Katastrophe trifft demnach nur England, das menschliche Körper, Frauen und Kinder, als Deckung für seine Kriegskonterbande benutzte. Diese Feigheit wird nur durch den Zynismus übertroffen, mit dem England das Vorhandensein der Munitionsladung in Abrede stellt, obwohl hiesige Häuser gestehen, dass sie eine solche Ladung der „Lusitania“ übergeben haben, was auch das hiesige Zollamt bestätigt.

BERLIN, 11. Aus Konstantinopel wird offiziell gemeldet, dass die feindlichen Angriffe bei Ariburun u. Sed-il-Bahr unter schweren Verlusten für den Angreifer zurückgeschlagen wurden. Der linke Flügel des türkischen Heeres bemächtigte sich bei Aviburun einiger feindlicher Schützengräben und erbeutete dabei grosse Mengen Kriegsmaterial und Provisionen. Die Engländer und Franzosen haben bei Sed-il-Bahr grosse Verstärkungen erhalten, trotzdem wurden sie am 9. unter schweren Verlusten zum Rückzug gezwungen.

BERLIN, 11. — In der Richtung von Neuport haben die Deutschen mehrere Schützengräben genommen.

WIEN, 11. Kaiser Wilhelm ist vorgestern an der galizischen Front angekommen.

— Kaiser Franz Joseph hat für die deutsche Kriegsanleihe 5 Millionen Mark gezeichnet.

WIEN, 11. — Offiziellen Meldungen zufolge ist die dritte russische Armee unter schweren Verlusten aus Westgalizien herausgetrieben worden. Seit dem 2. ds. haben die Oesterreicher und Deutschen in den Karpathen 100.000 Russen zu Gefangenen gemacht.

ROM, 11. — Der General d'Amade wurde von dem Kommando des französischen Expeditionskorps in Gallipoli enthoben und durch den General Gourand ersetzt.

ROM, 11. — Aus Konstantinopel wird offiziell gemeldet, dass die Türken die Verbündeten aus ihren Schützengräben bei Ariburun vertrieben haben. Die verbündete Flotte hat ihre Angriffe gegen die Befestigungen der Dardanellen nicht mehr wiederholt.

ROM, 11. — Hier hat die Nachricht, dass die „Frankfurter Zeitung“ in ihrem heutigen Leitartikel die Behauptung ausgesprochen habe, Oesterreich-Ungarn werde Italien solche Konzessionen machen, die die Möglichkeit eines Krieges absolut ausschliessen, grosses Aufsehen erregt.

AMSTERDAM, 11. — Ein deutsches Unterseeboot versenkte den englischen Dampfer „Queen Wilhelmina“ in der Breite von Blyth.

AMSTERDAM, 11. — Ein deutscher Lenkballon erschien über Romford, nur wenige Kilometer von London.

NEW YORK, 11. — Berliner Radiogramme melden, dass anglo-französische Streitkräfte, zusammen vier Armeekorps, die deutschen Stellungen in Fleurbaix, Vermelles und Caramy angriffen. Sie wurden zurückgeschlagen.

Dieselben Radiogramme berichten, dass die Deutschen an dem Bache Flecht grosse Strecken französische Schützengräben besetzt haben.

NEW YORK, 11. Die englische Regierung hat über British Columbia den Belagerungszustand verhängt, um den Unruhen und den Angriffen auf die deutschen Häuser Einhalt gebieten zu können, die sie selbst durch die Verbreitung falscher Nachrichten über die deutschen Grausamkeiten verursacht hat.

RECIFE, 11. Die in São Paulo verbreitete Nachricht, dass hier der Untergang der „Lusitania“ von einigen Deutschen in dem „Regulador da Marina“ durch ein Sektgelage gefeiert worden sei, ist eine Lüge, die die „Kultur“ derjenigen charakterisiert, die sie erfanden.

„Los von London“

Vom Deutsch-Brasilianischen Handelsverband, E. V. in Berlin erhalten wir die nachstehende interessante Zuschrift, deren Ausführungen von den beteiligten Kreisen wohl beherzigt werden dürften.

Die Veränderungen, welche der Europäische Krieg auf wirtschaftlichem Gebiete nach sich ziehen wird, lassen sich in ihrem Umfange zurzeit auch nicht annähernd übersehen. Das gestärkte Nationalgefühl, wie die während des Krieges besonders vor Augen getretene Tatsache, daß wir bei der Finanzierung des internationalen Warengeschäfts dem Londoner Platze offenbar in weit größerem Umfange, als es angesichts unsrer eigenen Hilfsmittel nötig war, den Vorrang überlassen haben, werden aller Voraussicht nach dazu beitragen, daß in letzterer Hinsicht eine dauernde und erhebliche Verschiebung zu unseren Gunsten eintritt. Dies um

so mehr, als der Glaube an die Güte des Londoner Bankzeptes durch die Vorgänge, die sich in der letzten Zeit am Londoner Markt abgespielt haben, einen schweren Stoß erlitten hat.

Es wird Aufgabe nicht nur der hiesigen Im- und Exporteure und der hiesigen Banken, sondern ganz besonders unserer im überseeischen Auslande lebenden Landsleute sein, dabei nach Kräften mitzuwirken, und es erscheint angebracht, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise schon jetzt auf diesen Gegenstand zu lenken, wenn auch angesichts der anormalen europäischen Valuta-Verhältnisse der Zeitpunkt für die Durchführung mancher der anzustrebenden Maßnahmen gegenwärtig noch nicht gekommen ist.

Das Bestreben der verschiedenen Faktoren unseres Wirtschaftslebens wird vor allem darauf abzielen müssen, das deutsche Rembursakzept in stets wachsendem Umfange an die Stelle des Londoner, das für einzelne Hauptartikel, wie zum Beispiel Kaffee und Gummi, bisher fast ausschließlich in Frage kam, treten zu lassen. Es erübrigt sich zu untersuchen, welche Ursachen in der Vergangenheit einer stärkeren Einführung des deutschen Rembursakzeptes im Wege gestanden haben, denn wir werden, wie schon betont, nach dem Kriege mit einer, — wie wir hoffen dürfen, zu unseren Gunsten, — verschobenen Gesamtlage zu rechnen haben, die den deutschen Kaufleuten erleichtert dürfte, mit den bisherigen Gewohnheiten auf diesem Gebiete zu brechen. Nur eins möchten wir in diesem Zusammenhang erwähnen: Die schon oft bedachte Vorliebe der Deutschen für alles Fremde wird hoffentlich durch die Ereignisse der letzten Zeit dauernd ausgemerzt sein, und diese Schwäche dürfte, soweit sie etwa zur vorzugsweisen Benutzung des Londoner Akzeptes früher mit beigetragen haben sollte, bei allen deutschen Kaufleuten nach den Erfahrungen der Letztzeit wohl radikal beseitigt sein.

Es wird künftig eine Ehrenpflicht des deutschen Kaufmanns sein, sich stets vor Augen zu halten, daß jede Finanzierung des deutschen Ueberseehandels über London, wenn sie ebenso gut unter Ausschaltung dieses Platzes vor sich gehen kann, eine Förderung der Interessen unseres schlimmsten Feindes bedeutet. Der deutsche Importeur wird weit mehr als bisher darauf bestehen müssen, daß er dem überseeischen Ablader Remburs in Mark bei deutschen Banken statt in Pfund Sterling in London anweist, und der deutsche Exporteur wird das Seinige zur weiteren Einführung der Markwährung dadurch beitragen müssen, daß er seine Waren in Mark und nicht, wie das bisher vielfach geschah, in Pfund Sterling oder Francs fakturiert, denn letzteres Verfahren hat zur Folge, daß die Gegenremesse statt in Mark in fremder Währung erfolgt und dadurch dem ganz unbeteiligten Auslande ein Vermittlerdienst zugewiesen wird, der natürlich nicht umsonst geleistet wird. Gerade der jetzige Zeitpunkt dürfte für eine solche Maßnahme der deutschen Exportfirmen besonders geeignet sein.

Ebenso sollten auch die deutschen Fabrikanten darauf bedacht sein, die Vermittlung nichtdeutscher Kommissionäre beim überseeischen Exportgeschäft künftig nach Möglichkeit auszuschalten. Es ist z. B. eine wenig erfreuliche Tatsache, daß manche Exportartikel deutscher Herkunft bei Pariser Kommissionsfirmen zu billigeren Preisen als bei Hamburger oder Berliner Kommissionären eingekauft werden können, und daß die überseeischen Einkäufer infolgedessen ihren Bedarf an solchen Artikeln in Paris statt im Ursprungslande zu decken pflegen. Daß der deutsche Fabrikant in diesen Fällen dem Pariser Export-Kommissionär günstigere Preise stellt als dem deutschen, ist ein Zustand, der ohne Frage Änderungsbedürftig ist.

Unsere Banken, namentlich aber ihre überseeischen Tochter-Institute, werden sich im wohlverstandenen eigenen Interesse sicherlich gern bemühen, die auf eine stärkere Einführung der Markwährung abzielenden Bestrebungen zu fördern, nicht nur dadurch, daß sie im überseeischen Auslande die ihnen angebotenen Exporttratten in Mark zu kulanten Kursraten kaufen, sondern auch insofern, als sie beim Einzug der ihnen aus Deutschland zugehenden Markziehungen hinsichtlich des Unrechnungskurses nach Möglichkeit entgegenkommen zeigen.

Der stärkeren Einführung des Mark-Remburses im überseeischen Auslande steht in besonderer die Schwierigkeit entgegen, daß der Diskontsatz in London in der Regel niedriger ist als der deutsche, und daß infolgedessen lange Pfund Sterling-Wechsel oft eine Kleinigkeit günstiger zu begeben sind als lange Mark-Wechsel. Es bedarf deshalb zwecks Erreichung des gewünschten Zieles des Zusammenwirkens und der besonderen Anstrengungen aller Beteiligten; diese werden aber um so eher zum Ziele führen, als die in Frage kommenden kleinen Unterschiede nicht bedeutend genug sind, um den übrigen wirtschaftlichen Gesichtspunkten gegenüber ernstlich ins Gewicht zu fallen.

Ein weiteres Hindernis für die stärkere Einführung der Markwährung im Verkehr mit Südamerika dürfte darin bestehen, daß die englischen Ueberseebanken dort einweilen über ein viel weiter verzweigtes Filialnetz verfügen als die deutschen und sich dadurch für die Begebung von Marktratten an einzelnen Orten gewisse Schwierigkeiten ergeben, denn die Filialen englischer Banken kaufen natürlich lieber englische als deutsche Akzente. Auch hier wird es Aufgabe der deutschen Banken und ihrer Tochterinstitute in Südamerika sein, beizeiten Abhilfe zu schaffen, was ihnen vermutlich erleichtert werden würde, wenn sie dabei gemeinsam zu Werke gingen und sich über die in den Wirkungskreis der einzelnen Institute einzubeziehenden neuen Plätze untereinander verständigen. Daß es im eigenen Interesse der deutschen Uebersee-Kaufleute liegt, die deutschen in ihrem Lande etablierten Banken nachdrücklich zu unterstützen und kein Geschäft mit fremden Banken zu machen, wenn es ohne Nachteil durch eine deutsche abgewickelt werden kann, ist eigentlich selbstverständlich und wird auch nach Friedensschluß unserer überseeischen Kaufmannschaft hoffentlich als Richtschnur dienen.

Vor Beginn der jetzt stattfindenden kriegerischen Auseinandersetzungen soll auch in dieser Hinsicht bisweilen ein gewisser Mangel an Zusammengehörigkeitsgefühl zutage getreten sein, der nun wohl um so mehr der Vergangenheit angehört, als die bisher mit englischen Banken arbeitenden deutschen Uebersee-Kaufleute während der letzten Zeit am eigenen Leibe erfahren haben dürften, wie sehr der Engländer die Rechte des Nichtengländers mißachtet und wie weit er auch auf geschäftlichem Gebiete die Rücksichtslosigkeit gegen seine Feinde treibt.

Zusammenfassend möchten wir allen Beteiligten nochmals die Bitte ans Herz legen, schon jetzt einen engeren Zusammenschluß unserer nationalwirtschaftlichen Kräfte ins Auge zu fassen und vor allem an dem Freimachen von London nach Kräften mitzuwirken. Wenn uns aus den unsren Bestrebungen sympathisch gegenüberstehenden Kreisen weitere Anregungen zu dieser Frage gegeben werden können, so werden wir diese jederzeit dankbar entgegennehmen und sie nach Kräften fördern.

Kriegschronik

Die Deutschamerikaner gegen den Waffenexport.

Aus London wird berichtet: Die „Times“ kündigt eine große Aktion der Deutschamerikaner an, welche versuchen wollen, die Arbeiter der amerikanischen Munitionsfabriken zum Streik zu veranlassen, falls die Ausfuhr in Munition und Kriegsmaterial aus den Vereinigten Staaten nicht verboten wird.

Der Dank der Türken an Goltz-Pascha

Die türkische Presse spricht fortgesetzt ihre dankbare Befriedigung über die von Freiherrn von der Goltz-Pascha Zeitungsberichterstattungen gegenüber gemachten Äußerungen aus.

„Tanin“ schreibt im Leitartikel: Wenn man das Kräfteverhältnis in Betracht zieht, kann heute die Türkei nicht zum Rang einer Großmacht gelangen, aber niemand könnte nunmehr leugnen, daß die Türkei Fähigkeiten an den Tag gelegt hat, die sie der Allianz mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn würdig erwiesen haben. Von der Goltz-Pascha liebte und verteidigte uns immer, während wir nicht die gebührenden Worte fanden, um

unsere Dankbarkeit zu bezeugen. Wir wollten unsern großen Freund eines Tages auf dem Schlachtfelde zufriedustellen. Die Ereignisse haben es uns vorbehalten, diesen Wunsch zu verwirklichen.

Die traurigste Erscheinung im Weltkrieg.

Bei der Tagung des Verbandes britischer Seidenindustrieller führte der Ehrenpräsident Sir George Birdwood aus, die traurigste Erscheinung im Weltkrieg sei die Sprache der englischen Presse gegenüber Deutschland.

Einreichung des belgischen Thronfolgers.

„Le Nouvelliste“ meldet aus Dinkirchen: Der belgische Thronfolger wurde als Soldat in das 12. belgische Linienregiment eingereiht.

Der Grosse Krieg

Die Klagelieder wollen noch immer nicht verstummen, es ist aber nicht das menschliche Mitleid, sondern die Heuchelei, die da weint, weil die stolze „Lusitania“, die Inhaberin des „blauen Bandes“, auf dem Grunde der Irischen See zur Ruhe gebettet worden ist. Die „Lusitania“ war armiert, sie war eine schwimmende Festung und deshalb ist es nicht unangebracht, daran zu erinnern, daß zu Kriegzeiten Zivilpersonen in den Festungen gar nichts zu suchen haben. Dieses ist nicht allein deutsche Auffassung, sondern ein allgemeiner Brauch. Wir wollen zum Beweis unserer Behauptung nur einen Fall zitieren. Der Vater des Verfassers dieser anspruchslosen Betrachtung baute in Dünäunde, im russischen Gouvernement Livland, im Jahre 1885 ein Haus. Das kleine Städtchen Dünäunde — jetzt Ust-Dwinsk genannt — liegt unterhalb Riga auf dem linken Ufer der Düna und gehört zu dem Gebiet der nach ihm benannten Festung. Also gut: die Bauerlaubnis wurde nicht, wie es sonst üblich, von der Bürgermeisterei, sondern von dem Festungskommando erteilt und in dem betreffenden Dokument war unter anderen die Klausel enthalten: „Beim Ausbruch eines Krieges hat der N. N. nach der entsprechenden Verständigung sein Haus innerhalb achtzehn Stunden zu verlassen. Die Kosten des Abbruchs fallen diesem kaiserlichen Kommando zu Lasten.“ Das war schon eine Bestimmung, die zu denken gab, aber weiter unten folgte noch ein kleines Sätzchen, das die Herren Engländer, Amerikaner und tutti quanti jetzt auswendig lernen sollten: „Im Bereich des Schußfeldes gelegen, ist das Haus Paradenstraße 22 im Kriegsfall absolut ungeschützt und der Erbauer oder späterer Eigentümer kann weder bei einer Beschädigung durch den Feind noch bei einer Niederreißung vor dem Ablauf der festgesetzten achtzehn Stunden Schadenersatzansprüche erheben und das Kommando kann in keiner Weise für die Sicherheit des Lebens der Hausbewohner einstehen. Deshalb sei dem Erbauer oder dem späteren Eigentümer empfohlen, daß er mit seiner Familie nach der Dekretierung einer Mobilisation gegen einen europäischen Feind das Haus auch ohne besondere Verständigung durch dieses kaiserliche Kommando verlasse. Seine Pflicht ist es, jeden Mieter über die besonderen für die Festungsgebiete bestehenden Vorschriften in Kenntnis zu setzen.“

Das waren Bestimmungen nicht des „barbarischen“ Deutschen Reiches, sondern des hochzivilisierten Rußland, und, offen gestanden, sie waren nicht mehr als verständig. Wer im Festungsgebiet ein Haus baut, der muß die Folgen auf sich nehmen. Der Feind kann deshalb die Festung nicht unbeschossen lassen, weil die Granaten auch das Haus des Zivilisten Soudso treffen könnten, ebenso wie die Festungsartillerie deshalb nicht ihr Feuer einstellen kann, weil im Augenblick gerade eine Marktfrau mit einem Eierkorb vorbeigeht oder weil ein hysterisches Frauchen den unheimlichen Donner nicht vertragen kann. Und noch mehr: vor jeder Artillerieübung mit scharfer Munition wurden die Umwohner der genannten Festung verständigt. Einmal geschah es nun, daß eine Granate ungefähr sieben Kilometer von der Festung unter einen Fischerwagen fuhr. Der Mann kam mit dem bloßen Schreck davon und er beschwerte sich. Die Kommandatur antwortete aber, daß sie auf

der Granate keine Soldaten mit einer Trompete in der Hand sitzen lassen könne, damit sie noch einmal Warnsignale blasen. Die Zivilisten hätten, das sollten sie sich ein für alle Male sagen lassen, die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, außerhalb der Schutzlinie zu bleiben. — Dasselbe gilt auch von den Kriegsschiffen, d. h. von Schiffen, die zu Kriegszwecken Geschütze mit sich führen. Die Zivilisten haben auf solchen Schiffen nichts zu suchen; gehen sie zu Grunde, dann hat der Feind daran gar keine Schuld, aber wohl trifft die Schuld sie selbst und ebenso den Feind, der sie nicht rechtzeitig warnte. Die Passagiere der „Lusitania“ sind selbst an ihrem Tode schuld, aber auch die englische Regierung ist von der Schuld nicht freizusprechen, denn sie hat, anstatt die Zivilisten zu warnen, ihnen noch jede Angst ausgedreht, indem sie die deutsche offizielle Mahnung als einen „grotesken Bluff“ bezeichnete. Der deutsche Botschafter in Washington, Graf von Bernstorff, erließ am 1. Mai die folgende Warnung, die in allen größeren nordamerikanischen Zeitungen erschien:

„Den Reisenden, welche die Fahrt über den Atlantischen Ozean unternehmen, rufe ich ins Gedächtnis zurück, daß zwischen Deutschland und seinen Verbündeten Kriegszustand gegen England und seine Alliierten besteht; daß die Kriegszone die um England liegenden Gewässer umfaßt laut der Bekanntmachung der Kaiserlich Deutschen Regierung; daß alle Schiffe, welche die englische Flagge führen oder die eines anderen Landes, welches sich mit Deutschland im Kriege befindet, der Vernichtung in jenen Gewässern ausgesetzt sind, und daß die Reisenden, welche auf englischen, französischen oder russischen Schiffen fahren, dies auf ihr eigenes Risiko tun.“

Mehr kann man wahrhaftig nicht verlangen. Es ist schon eigentlich zuviel, daß die Zivilisten, nachdem sie einmal verständigt worden sind, nochmals gewarnt werden. Andere Länder tun das nicht; das tut nur das gemütsvolle Deutschland, dasselbe Deutschland, das der Unverständnis und die geistige Niedertracht „barbarisch“ schilt; England, Frankreich und Rußland hätten in einem ähnlichen Falle keine besondere Warnung erlassen, sondern ohne jedes Wort dem Dampfer das Torpedo in die Flanke gejagt.

Über den Fall „Lusitania“ sind keine weiteren Worte mehr zu verlieren. Gegen die Dummheit kämpfen bekanntlich selbst die Götter vergebens, und an der gemeinen Verleumdungssucht ist jeder Bekehrungsversuch eine unnütze Zeitvergeudung. Wie sagte doch der alte Philosoph Schopenhauer, als er beschimpft wurde? „... Läßt die ... grunzen.“ Und wie sagte der brasilianische Intellektuelle Dr. Arthur Pinto da Rocha, als seine Freunde ihm einer Beschimpfung wegen eine „manifestação de desagravo“ darbrachten? „... nos cumprimos o nosso dever e deixamos a canalha gritar!“

Der Fall „Lusitania“ hat die Aufmerksamkeit der Welt ganz und gar von den Kriegsschauplätzen abgelenkt und sie hat deshalb gar nicht beachtet, daß die Deutschen die russische Hafenstadt Libau besetzt haben. Die frankophile Presse scheint diesem Ereignis auch nicht die geringste Bedeutung beizumessen, obwohl der Fall Libaus für Rußland ungefähr dasselbe bedeutet wie der Fall Calais für Frankreich und England bedeuten würde. Libau beherrscht die Ostsee. Wenn die Deutschen Libau haben, dann brauchen sie für ihren Vorstoß gegen Riga keinen Landweg mehr. Libau ist von Danzig aus in zehn Stunden zu erreichen; es ist der beste Landungsplatz für die deutschen Truppen, die gegen Riga operieren sollen, und es macht jede andere Basis entbehrlich; die in Kurland kämpfende Armee bedarf jetzt keiner Verbindung mit den deutschen Linien in Nordpolen, weil sie über Libau alles von Deutschland erhalten und im Notwendigkeitsfalle auch ohne jede Gefahr den Rückzug antreten kann, und außerdem sichert der Besitz Libaus auch den Seeweg nach Riga, sodaß die Hauptstadt Livlands ebenso wie Libau nun sowohl von der Land- wie von der Wasserseite angegriffen werden kann. — Ueber diese Möglichkeit wollen wir morgen ausführlicher schreiben.

Der Widerspruch in der amerikanischen Politik

(Aus dem „Hamb. Fremdenblatt“)

Herr B. A. Ladd (M. A.), Lektor der englischen Sprache an der Universität Kiel, aber amerikanischer Staatsbürger, stellt uns einen Brief zur Verfügung, den er an verschiedene hohe Regierungsbeamte in den Vereinigten Staaten gerichtet hat, um sie über den Stand der Dinge in Deutschland aufzuklären:

„Den Deutschen und wir Amerikaner in Deutschland“, so schreibt Herr Ladd, „können nicht verstehen, warum Amerika auf der einen Seite Frieden zwischen den kriegführenden Nationen von Europa zu stiften sucht, und darum es andererseits die Verschiffung von Munition nach England, Frankreich und Rußland zugibt. Dies ist sicher kein Weg, den Krieg zu beendigen, es ist der beste Weg, ihn zu verlängern!“

Die Antwort der amerikanischen Politiker und Kapitalisten ist folgende: daß das Völkerrecht solche Verschiffungen erlaube; sie mögen immerhin als Kontingente angesehen und von Deutschland weggenommen werden, falls Deutschland fähig ist, dies zu tun. Wir wollen also zugeben, daß Feuerwaffen und dergleichen nach dem Völkerrecht ausgeführt werden dürfen, aber wir verstehen die Logik nicht, wenn Amerika, wie schon gesagt, auf der anderen Seite sich anstrengt, oder wenigstens so tut, um das Ende des entsetzlichen Mordens herbeizuführen. Nur weil eine Handvoll von Millionären, die Kriegswerkzeuge fabrizieren, ihre Kassen zu füllen wünschen, gestattet ein ganzes Land, daß es mißleitet und mit Schande bedeckt wird.

Wenn das gegenwärtige internationale Recht solche Ausschreitungen gestattet, dann ist es die Pflicht der Regierung der Vereinigten Staaten, diese besondere Klausel zu revidieren.

In Deutschland herrscht das Gefühl vor, daß der Krieg schon beendet sein würde, hätte Amerika nicht mit seinen Lieferungen eingegriffen. Eines ist sicher — Deutschland kann nicht verlieren! Nach acht Monaten Kampf gegen die mächtigsten Nationen von Europa, ist kaum ein schmales Streifen deutschen Landes in den Händen der Feinde. Die Feinde, die sich auf deutschem Boden befinden, sind Gefangene, und zwar zu Hunderttausenden!

Jeder Mann hier, vom Kaiser abwärts durch alle Grade des Adels, Universitätsprofessoren, Studenten — das beste Blut, das das Land besitzt —, alles steht unter den Waffen. Es ist ein Krieges-Gebirgs, den Deutschland führt. Mit derselben Wissenschaft, Exaktheit und Pünktlichkeit, womit die Deutschen ihre akademischen Studien verfolgen, arbeiten sie jetzt an den vielfachen und verwickelten Mitteln zur Verteidigung ihres Landes gegen eine Welt von Feinden. Ich könnte immer noch weiter schreiben über die Kriegslage. Aber der springende Punkt, den ich hervorheben möchte, ist, daß Amerika mit seinen verdammenswürdigen Waffenlieferungen sich selbst und der Menschheit den größten Schaden zufügt.

Ich, als ein geborener amerikanischer Bürger, richte meinen Protest und meine Aufforderung an die besseren Amerikaner, an Euch, meine Freunde, alles zu tun, was in Eurer Macht steht, um diese Schmach zu beendigen. In Hinsicht, auf alles dies, und wenn Ihr in Betracht zieht, daß die Deutschen, deren Gastfreundschaft ich genieße und die mich stets als einen der ihren behandelt haben, ihre Söhne, Väter und Verwandte von den Kugeln hingemäht sehen, die mein Land den Feinden liefert — so könnt Ihr selbst urteilen, welche einen starken und aufrichtigen Charakter die Deutschen besitzen.

Was mich betrifft, so fühle ich mich elend und schuldig, wenn ein Offizier oder Bürger mich in sein Heim einladet, wo das Beste, was er zu bieten hat, mir zur Verfügung steht — und dann zu denken, daß mein gültiger Wirt vielleicht in einigen Tagen zur Front abgehen wird, um dort durch Kanonen niedergeschossen zu werden, die mein Vaterland geliefert hat. Es ist eine Schande, die ich nicht länger ertragen kann. Ich bin dahin gekommen, alle Einladungen auszuschlagen und neuen Bekanntschaften aus dem Wege zu gehen. Meine Anschauung ist die jedes gerechtdenkenden Menschen, der einen neutralen Standpunkt einnimmt!

Wir sind gespannt, welche Antwort Herr Ladd auf diese eindringliche Mahnung an das Gewissen seiner Landsleute erhalten wird.

Notizen.

Wieder ein Ritter des eisernen Kreuzes. Herr Dr. Hans Revers, Schwiegersohn des Oekonom der hiesigen Gesellschaft Germania, der in Joinville ansässig ist und bei Beginn des Krieges die alte Heimat erreichen konnte, um seine Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen, ist in Rußland wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit dem eisernen Kreuze ausgezeichnet worden.

Osterr.-Ungar. Rotes Kreuz. Eben eingetroffene Wiener Blätter melden die Verleihung der folgenden Auszeichnungen für Verdienste um das Rote Kreuz: die silberne Ehrenmedaille an Herrn Dr. P. W. Uhlmann und die bronzenen Ehrenmedaille an die Herren Carl Josef Meixner und Josef Schneeberger.

Hotel Suizzo. Am Sonnabend abend fand die Eröffnung der Bar in dem neuen Hotel Suizzo am Largo Pansandu statt. Es ist eigentlich keine Bar im landläufigen Sinne des Wortes, keine Lokalität, in die jedes neugierige Auge von der Straße hineinblicken und kontrollieren kann, wer darin ist, sondern eine ebenso elegante wie gemütliche Klausel, wo man, den neugierigen Blicken der Straßenpassanten entzogen, in behaglicher Weise Bier und Wein trinken und einen Imbiß nehmen kann. Es gibt bis jetzt kein einziges Lokal dieser Art in der Hauptstadt São Paulo. Bequeme Eleganz ist hier mit Gemütlichkeit gepaart und wer sich in die schönen Lederkanapees niedergelassen hat, der denkt gewiß nicht sobald wieder an das Aufstehen. Es sind nischenartige Abteilungen in 2 Meter Höhe eingerichtet, die die Klausel, wie wir sie her-

nen wollen, von dem Speisesaal trennen, oben mit Blumenarrangements und Butzenscheiben gekrönt und in der Fortsetzung durch geschmackvolle Holzzeileungen gebildet. Jede Abteilung bietet für 6 Personen Raum, die sich um einen rechteckigen Marmortisch gruppieren können. Links vom Eingang ist eine gemütliche Ecke gebildet, die einen Ausblick auf die Straße gestattet. Es sind feine brasilianische Nationalhölzer verwendet, die in den Werkstätten des Konstruktors und Vertreters feiner Hölzer aus dem Staate São Paulo und Paraná Herrn Domingos Favret nach Zeichnungen, die der Besitzer des Hotels Herr Heinrich aus Berlin mitbrachte, verarbeitet sind. Diese Art Einrichtungen bildet das Neueste, was in der deutschen Reichshauptstadt jetzt für Trinkklauseln existiert. Die Stadt São Paulo hat bis heute unter ihren vielen Lokalen nicht ein einziges, was in dieser Art eingerichtet ist. Es ist hier kein aufdringlicher, steifer Luxus entfaltet, sondern es herrscht eine behagliche Vornehmheit, die über dem Ganzen liegt und die zum längeren Verweilen einladet. Die neue Klausel ist auch ein sehr geeigneter Ort, den Ehemänner mit ihren Frauen besuchen können und füllt nach dieser Richtung hin eine sehr fühlbare Lücke in dem Wirtshausleben der Hauptstadt São Paulo aus, wo man bisher sehr wenige Stellen hatte, wo Familien in wirklich angenehmer, gemüthlicher Weise ein Glas Bier, wie man es in Deutschland gewöhnt ist, trinken konnten. — Wir haben über das elegante neue Hotel Suizzo bereits vor einige Zeit berichtet, dasselbe hat noch einige weitere Vorzüge, die man in anderen hiesigen Hotels in dieser Art nicht kennt und auf die wir nach der demnächst stattfindenden offiziellen Eröffnung noch näher zurückkommen werden. Jedenfalls ist diese gemütliche Klausel ein sehr angenehmer Ort, um einen frischen Schoppen Germania-Bier, der dort kredenzt wird, trinken zu können.

Darlehen der Banken. Die in und ausländischen in der Republik Brasilien funktionierenden Banken, die von der Bundesregierung Darlehen erhalten, haben von denselben bis jetzt 64.050.797\$117 zurückbezahlt, und zwar 4.451.076\$723 in Landesmünze und 59.599.720\$394 in Bundeschatzwechseln. Die kautionierten Wertpapiere, die sich für den Rest der noch zu zahlenden Schuld im Besitz der Bundesregierung befinden, belaufen sich auf 59.218.708\$680. Die gleichfalls kautionierten konvertierbaren Noten und das in Garantie gegebene gemünzte Gold erreichten den Betrag von 279.800\$000.

„A Capital“. Gestern feierte diese unsere Kollegin den dritten Jahrestag ihres Erscheinens und gab aus diesem Anlaß eine illustrativ und typographisch sehr schön ausgestattete Sondernummer aus. Wir wünschen der „Capital“, die von Anfang des Krieges an sich unentwegt auf die Seite der deutschen Sache stellte und bis heute das einzige Nachmittagsblatt geblieben ist, das für die Deutschen eintritt.

Sacktrust. Es heißt neuerdings, daß die Bundesregierung ihren Entschluß zur Ausführung bringen und die Einfuhrzölle auf Juteprodukte und Erzeugnisse aus anderen Textilpflanzen, die im Auslande hergestellt werden, ermäßigen wird. Die Vollmacht dazu ist ihr vom Kongreß gegeben, sobald die interessierten Kreise, in diesem Falle also landwirtschaftliche Vereinigungen, Landwirte, Stadtverwaltungen in den Kaffeestädten gelegenen Städte usw. ihr Einverständnis verleiht. Beschwerden über die unmotivierten Preiserhöhungen der betroffenen Kreise bereits vor, so daß der Kaffee usw. Sackel liegen von Seiten der Ausführung der Absicht der Bundesregierung nicht im Wege stehen dürfte. — Es ist klar, daß die Nationalindustrie durch Zölle geschützt werden muß, denn in freier Konkurrenz ist sie noch nicht im Stande, den alten Produktionsländern die Spitze zu bieten. Wenn die Industrien diesen Schutzoll aber durch übermäßige und unberechtigte Preiserhöhungen mißbrauchen, so ist es nur recht und billig, wenn die Regierung der Ausbeutung der Konsumenten ein Riegel vorschiebt.

Der große Tenor Caruso in Santos. Auf der Durchreise nach Buenos Aires passierte der große italienische Tenor Caruso an Bord des italienischen Dampfers „Tommaso di Savoia“ am Montag den Hafen von Santos. Viele Mitglieder der italienischen Kolonie begaben sich an Bord, um den hervorragenden Künstler zu begrüßen. Enrico Caruso reist mit einer aus 226 Personen bestehenden italienischen Operngesellschaft, bei der sich auch der hervorragende Bariton Titta Ruffo befindet, der hier in São Paulo noch in vorzüglichem Andenken steht. Die Gesellschaft wird in Buenos Aires und Montevideo spielen und dann in Rio de Janeiro Vorstellungen geben. Man will auch versuchen, für São Paulo einige Vorstellungen zu Stande zu bringen.

Unvorsichtigkeit. Wie oft ist nicht schon auf die Explosionsgefahr hingewiesen worden, die durch Verwendung von Petroleum beim Feueranmachen hervorgerufen wird. Aber diese Warnungen sind leider vergebens, im Gegenteil, auf diese Warnungen werden in sehr vielen Fällen noch höhnische Antworten gegeben und diejenigen Personen, die sich für viel klüger als die den guten Rat erteilenden Vorsichtigen halten, werden in sehr vielen Fällen durch ihre besser Wisserei sehr oft in ungemein harter Weise bestraft. So ging es auch der in der Rua Agrosa wohnenden Sebastiana Mar, die am Montag um 2 Uhr Nachmittags beim Feueranmachen Petroleum verwendete. Es entstand eine Explosion und die leichtsinnige Frau erhielt Brandwunden an der Brust,

den Armen und an den Händen. Die Assistenz mit dem Arzt mußte herbeigerufen werden, um die nötige Hilfe zu bringen.

Kriegslieferungen. Der Leiter des brasilianischen Informationsbüros in Paris, Dr. Delfim Carlos, übersandte dem Ackerbausekretär Muster über die hauptsächlichsten in der französischen Armee zur Anwendung kommenden Tuche mit den nötigen Angaben über Breite, Gewicht, Qualität u. s. w., damit die Aufmerksamkeit der brasilianischen Industriellen auf eine eventuelle Lieferung dieser Militärtuche von Brasilien aus nach Frankreich gelenkt würde. Es ist die Möglichkeit vorhanden, daß in der gegenwärtigen Kriegszeit eine oder die andere Lieferung nach Frankreich gemacht werden könnte, da der ganze französische Textilindustriebezirk, in welchem wollene Waren produziert wurden, von den Deutschen besetzt ist. Ob aber trotzdem Brasilien im Stande ist wollene Militärtuche jetzt nach Europa zu liefern ist sehr fraglich. Es könnte dabei nur die Fabrikation in Rio Grande do Sul in Betracht kommen, die ihren Rohstoff teilweise, aber auch nur teilweise selbst herstellt, während die wenigen sonst noch bestehenden Wollwarenfabriken den Rohstoff teilweise sogar in gesponnenem und gespultem Zustande aus Europa beziehen und jetzt im Kriege wenig oder garnichts davon importieren können.

In baumwollenen Qualitäten wäre eine Lieferung schon eher möglich, da der Rohstoff in Brasilien selbst erzeugt wird, wenn auch die Nationalbaumwolle nur sehr kurzstapelig ist und deshalb nicht einen genügend feinen Faden ergibt, wie er zur Herstellung der Brimqualitäten, die für die Armeen verlangt werden, notwendig ist.

Daß Brasilien in regulärer Weise mit anderen europäischen Ländern in Erzeugnissen der Textilindustrie konkurrieren könnte, ist absolut ausgeschlossen, es könnte sich hier nur augenblicklich um eine Gelegenheitslieferung eines einzelnen Industriellen handeln, der das nötige Rohmaterial vorrätig hat und die hiesige Krise benutzt, um ein vorteilhaftes Geschäft zu machen. Die Preisangabe soll in Franken und cif, also frei nach dem französischen Hafen geliefert sein, es wird aber auch die Lieferung frei an Bord in Santos oder Rio zugelassen, wobei aber bemerkt wird, daß diese Preisangabe das Geschäft erschweren würde. Wie die Schifffahrtsgesellschaften der Verbündeten sich zu dieser Transportfrage stellen, kann vorher niemand wissen, da eine solche Sendung zum ersten Male geht, außerdem schreibt ihnen ihr Patriotismus vielleicht vor, eine sehr billige Fracht anzusetzen, vielleicht bleiben aber auch die Engländer, wenn ihnen der Transport anvertraut würde, ihrem Grundsatz treu „business is business“ (Geschäft ist Geschäft), kurz darüber ist vorläufig garnichts zu sagen.

Die Bemühungen des Dr. Delfim Carlos sind sehr anerkennenswert, zeigen sie doch, daß er alles daran setzt, seinem Vaterlande nützlich zu sein, andererseits ist aber daraus zu ersehen, in welcher Verlegenheit Frankreich ist, wenn die Möglichkeit vorhanden sein kann, daß Artikel, deren Rohprodukte in Brasilien im allgemeinen noch aus dem Auslande bezogen werden müssen, aus diesem räumlich so fern gelegenen Lande bezogen werden können.

In Deutschland fehlt es nicht an Militärtuchen, trotz der Blockade durch die Engländer (?) und trotzdem, wie die hiesigen landessprachlichen Blätter täglich erzählen der Hunger an die Türen der Häuser des deutschen Volkes pocht.

Todesfälle. Nach in Santos eingegangenen Telegrammen ist Herr F. S. Naumann, Chef und Gründer der bekannten santenser Kaffeeirma Naumann, Gepp & Co. bei dem Untergang der „Lusitania“ ums Leben gekommen. Er hatte sich bereits im Jahre 1893 nach England zurückgezogen und war im Jahre 1902 zum letzten Male in Brasilien. — Zu den untergegangenen Passagieren dieses Dampfers gehört weiter noch Herr Frederik Stork Pearson, der vor ungefähr 16 Jahren von den Vereinigten Staaten nach hier kam und den Ankauf der Konzession der elektrischen Straßenbahn von der Firma Gualco und Souza für die Light & Power besorgte. Später war Frederik Pearson noch bei der Light in Rio, in Bahia, bei der Port of Para, Sorocabana Railway und São Paulo Electric und zwar fast immer als Präsident tätig.

Dampfer „Itaituba“. Dieser Dampfer, der, wie wir berichteten, sich bei der Insel São Sebastião festgefahren hatte, ist wieder flott geworden und mit allen Passagieren und jede weitere Beschädigung in den Hafen von Rio de Janeiro eingelaufen.

Von der Mogyanabahn. Es hieß gestern, daß die Mogyanabahn beabsichtige, in kurzer Zeit eine Dividende zu verteilen. Außer dieser Nachricht, die den Aktionären sehr angenehm sein wird, zirkulierte auch noch eine andere, die den reisenden Publikum im allgemeinen große Vorteile verschafft. Es sollen die seit langer Zeit bereits projektierten Nachtzüge zwischen Campinas bez. São Paulo und Ribeirão Preto in den Verkehr gebracht werden. Die hierfür notwendigen Schlafwagen hat die Direktion bereits aus dem Auslande kommen lassen und ist ihre Montage fast beendet. Die Direktion hat die Absicht, Mitte Juni mit dem Betrieb der Nachtzüge zu beginnen.

Die Schulden der Brasilien. In den letzten acht Jahren hat die Schuldenlast Brasiliens um eine Million und dreihunderttausend Contos de Reis zugenommen. Die Zinsen, die die Republik heute für

ihre Anleihen zu zahlen hat, betragen fünfzigtausend Contos de Reis mehr als im Jahre 1907.

Ein Erfordernis der öffentlichen Gesamtheit. Bei jedem Besuch, den offizielle Personen aus dem Auslande in São Paulo machen, fehlt nicht die Bemerkung, daß sie über die fortschrittlichen Einrichtungen der Hauptstadt erstaunt waren. Bei diesem Staunen muß man natürlich den Maßstab kennen, den diese Besucher zugrunde legen. São Paulo ist ein Kulturzentrum, eine moderne Stadt, die sich mit mancher Stadt Europas in fortschrittlichen und Gesundheitseinrichtungen messen kann, aber sie hat zwei große Mängel, von denen das eine von allen als bestehend anerkannt wird, das andere nur von denjenigen bemerkt werden kann, die europäische Städte kennen. Der erste Mangel ist das Fehlen von Wasser, darüber sprechen wir nicht mehr, denn das Fehlen dieses notwendigen Mittels für die Existenz des Menschen ist die Regel und das Vorhandensein die Ausnahme. Es nützen auch keine Beschwerden, höchstens wird der Leiter der Wasserleitung einen neuen Bericht erlassen, daß er die Sache nicht ändern kann und daß die Enkel der gegenwärtig lebenden Generation einmal genügend Wasser haben werden, denn die Arbeiten dazu sind im vollen Gange. Das mag wahr sein, damit ist aber der jetzigen Generation nicht geholfen und sie hat durch die Gefahren drohender Epidemien die Aussicht, ihre Lebensdauer verkürzt zu sehen. Der zweite Mangel ist das fast gänzliche Fehlen von öffentlichen Bedürfnisanstalten. In jeder kleinen Stadt Deutschlands, in den mittleren und größeren Städten ist das selbstverständlich, gibt es öffentliche Bedürfnisanstalten für Frauen und Männer auf Straßen und Plätzen, teils kostenlos zu benutzen, teils gegen Zahlung eines kleinen Obolus. Warum fehlt diese notwendige Einrichtung in São Paulo? Es hat früher schon mehr dieser Anstalten als heute gegeben. Warum sind sie beseitigt worden? Es hieß seinerzeit, daß sie das ästhetische Auge beleidigten. Das kann unmöglich ein ausschlaggebender Grund sein, sie nicht zu errichten und reingehalten können sie ja durch das Tiefertwasser werden, das sich ja jetzt in Rohrnetzen unter dem Straßenniveau befindet und zum Besprengen verwendet wird. Es wird die Einrichtung von verschiedenen Seiten verlangt und mit gutem Grund angeführt, daß Bauzäune, Häuser und Straßenecken verunreinigt werden und die Luft mit pestilenzartigen Gerüchen angefüllt wird, weil die erforderlichen Anstalten fehlen. In Europa findet man solche in allen Städten, ja auf den großen Boulevards in Paris, der idealsten Straße der Welt für die gut lateinische Seele eines Brasilianers, dem Gipfel der Zivilisation (?), sind sie vorhanden und das sollte doch Grund genug sein, sie auch in São Paulo einzurichten.

Deutsches Fühlen — Deutsches Wohnen. Wie der furchtbare Krieg auf allen Gebieten eine Stärkung deutschen Bewußtseins im Gefolge haben wird — so wird im deutschen Haus künftig das Heimliche und Gemüthliche in deutscher Art erst recht zu Recht und Geltung kommen. — Ob reich, ob bescheiden, Behaglichkeit und einleitliche Stimmung wird gesucht werden im deutschen Wohnraum. Die deutsche Wohnkultur hat längst dies Ziel mit allen künstlerischen Mitteln erstrebt — das deutsche Heim hat vielleicht in all den letzten Jahrzehnten mehr an Charakter gewonnen als z. B. die deutsche Sprache in Oeffentlichkeit und im Verkehrswesen. Unsere deutschen Künstler haben wohl überall im Besten vergangener Zeiten, benachbarter Länder gelernt — aber das war der besten Künstler Wahlspruch: „Los von französischem Putz, los von aller Internationalität: Das beste Mittel sich Deutsch zu fühlen ist: deutsch zu wohnen“. Nachdrücklich vertritt diesen Standpunkt im Streit der Geschmacksrichtungen seit Jahren die bekannte, von Hofrat Alexander Koch, Darmstadt, herausgegebene Zeitschrift „Innen-Dekoration“. Das soeben erschienene Aprilheft bringt u. a. in zahlreichen Abbildungen und Beilagen Ansichten des Hauses Krawehl-Essen, eine der reifsten Schöpfungen von Prof. Niemeyer — München. Das gleiche Heft bringt mehrere Innenräume eines Landhauses, sowie eine Gartengestaltung von Arch. F. Aug. Breuhaus — Düsseldorf, die launige Fensterneise eines Wohnzimmers von Arch. K. J. Moßner — Berlin, geschmackvolle Schlaf-, Wohn- und Fremdenzimmer, sowie Diele und Treppenhaus eines vornehmen Berghotels von Arch. C. Müller; Ausf. Rath u. Balbach — Köln. Weiter sehen wir in vorzüglicher Wiedergabe den Entwurf zu einem Bibliotheksraum der Pörsenbacher Werkstätten — München — Berlin. Kronleuchter und Tischlampen nach Entwurf von P. Bischoff, B. Wenig, C. Schulz, v. Herlein; Ausf. R. F. Schulz, Polster und Kissen mit Wollstickereien, sowie ornamentale Zierstücke für Stuck, Metall oder Holzschnitzerei von Bildhauer Max Frey-Altkhoff. Charlottenburg beschließen den reichen Inhalt des Heftes. Einzelpreis des Heftes Mk. 3. Im Jahresbezug 12 Hefte M. 20.

Wetterbericht. Am 10. Mai: Höchste Temperatur 26,6 Grad, niedrigste Temperatur 13 Grad; gutes Wetter. Am 11. Mai, vormittags 9 Uhr: Temperatur an trockenen Stellen 17,4 Grad, an feuchten Stellen 14,6 Grad; relative Feuchtigkeit 70 Prozent; Windstille; klares Wetter; Schäfchenwolken. Mutmaßliches Wetter für heute: Morgennebel; Südost- und Nordostwinde; abends möglicherweise Tau- fall; schönes Wetter.

Professor der Verleumdung.

(Antwort eines brasilianischen Intellektuellen an Prof. Bruno Lobo von der Medizinischen Fakultät zu Rio de Janeiro).

Heute morgen erhielt ich mit meiner üblichen Korrespondenz ein Zirkular mit der aufdringlichen Überschrift: An alle brasilianischen Frauen, besonders an die, welche Kinder haben!

Schon an den ersten Zeilen, die meine Augen lasen, sah ich, daß es sich um ein Zirkular handelte, wie Frankreich oder das französische Geld sie zu Millionen über die ganze Welt verbreiten läßt wie einen Ausdruck schwacher Seelen, die in dem Mitleid der Fremden und in der Anteilnahme der Starken die Kraft suchen, die ihnen Waffen fehlen, um den disziplinierten und starken Streitkräften zu begegnen, die unbeirrt unter den Granaten der Verleumdung und unter den armseligen Kartätschen einer erniedrigenden Intrige marschieren.

In einer Ecke verkrochen, in Schützengräben eingezwängt, ohne einen Fortschritt in diesen neun Kriegesmonaten, denn den Vorstoß infolge des deutschen strategischen Rückzuges von den Toren Paris', kann man keinen Fortschritt nennen, ohne eine einzige ruhmreiche Tat, in der Gewalt, daß der Feind Tag um Tag durch seinen Heldenmut die Bewunderung derjenigen erzwingt, deren Blick durch keine entmensliche Vorurteile getrübt ist, schlagen sich der Verbündeten schwere Massen, die furchtbaren Horden, die man mit Millionen und aber Millionen angab, schon jetzt durch neun Monate der Mißerfolge demoralisiert, sie schlagen sich, weil sie sich schlagen müssen, aber sie schlagen sich, sich selber beklagend und die Welt mit ihrem Jammer erfüllend. Es ist die Propaganda der Angst, es ist der erschrockene Ruf desjenigen, der sich hinter einer Deckung verteidigt, und der, weil er sich verloren sieht, die Hilfe der Vorbeigehenden zu erlangen sucht, indem er um ihr Gehör und um ihre Herzen fleht.

Und da die Frauen in ihrer Seele den ganzen Schatz des Mitleids und der Milderung, so suchen sie, sich in ihren Röcken einzuwickeln, ihre gültigen Herzen zu bewegen, unter dem wohlthuenden Schatten ihrer hellen und aufrichtigen Augen Schutz zu finden, indem sie sich um ihre Füße wunden, entnervt und widerlich wie ein Gezielt, das versteckt in die Ferse derjenigen schießt, die unter dem Banner eines Ideals marschieren.

Die Lage, die Gemeinheit sind die Waffen der Schwachen, derjenigen, die vor der Niederlage stehen. Und wenn jemand mich fragt: Warum vernichtet Deutschland nicht diese elende anonyme Propaganda, die die Alliierten oder ihre Gelder betreiben, indem es ebenfalls zu Millionen Zirkulare und Papierketten verbreitet, indem es zur Auszeichnung Schleifchen verteilt und elastische Seilen mit Geld bezahlt? — so antworte ich zuversichtlich: es schlägt sich wie ein Krieger im ersten Augenblicke schlagfertig und stark, das Vaterland über alles liebend, über die Familie, über das Leben.

Die Siegeszuversicht erfüllt nach wie vor die Seelen seiner Soldaten und die Köpfe seiner Generale. Das stupende Beispiel des Heldenmut und der Tapferkeit, das Deutschland in diesem Jahrhundert der Schwäche und der Verweiblichung gibt, ist mehr wert als alle Bogen, als alle Artikel, als alle Zirkulare, als alles Papier, in denen sich die Seele des Feindes ergießt, indem sie um das Mitleid buhlt, weil sie die Krone des Ruhmes nicht zu erwarten hat.

In allen seinen Flanken von sieben verbündeten Heeren angegriffen, mit seinem schon seit neun Monaten fertiggestellten Nekrolog und seiner in dem ästhetischen Marmor der lateinischen Poesie gemischten Grabschrift, an den empfindlichsten Stellen seiner Seele, die ebenso zart ist wie jede andere auch, durch sieben Pfeile verwundet, der Intrige, der Lüge, der Verleumdung, der Schmähung, des Undankes, der Feilheit und der Bestechung — steht Deutschland da fest, außerordentlich und überraschend in seiner bewunderungswürdigen Ueberlegung, stehend in seinem Heldenmut und in seiner Ruhe, mit der es die Hebe auffängt, sie zurückzuschlagen und vergeltet, mit der ritterlichen Gewandtheit mittelalterlicher Kämpen. Nicht ein einziger Schrei entwand sich bisher seiner Brust; kein „Welt“ quoll aus seinen tiefen Wunden, welche sein Fleisch zerrissen; kein Zagen in seinem Blick; kein Zittern in seinem Arm; kein Zweifel in seiner Seele!

Umsonst versucht man, Deutschland aus dieser attischen Haltung zu reißen; umsonst umflattert es der schwarze Rabenzug der Verleumdung; umsonst will das witzlose und anonyme Gesumme der Mittelmaßigkeit — in den bezahlten Abteilungen der Blätter und in geheimen Papierletzen —, deren Musik belästigt und entnervt, ihm eine Geste abzwängen, daß es den Schwarm mit einer Handbewegung verschueche. Umsonst: Deutschland ist in der Einheitlichkeit seiner Seele nicht zu erschüttern, und während es in die Höhe schaut, zum hellen und reinen Blau unvergänglichen Ruhmes, entdeckt es das Elend nicht, das um seine Füße wuchert. So steigen aus dem Schlamm der Sumpfe und aus dem Gewoge des Unrates die reinen Seelen empor wie der Liliens zarte Reinheit aus dem Fäulnis des Lebens.

An all' dies dachte ich an diesem Morgen: ich, Brasilianer, Paulista und neutral, als ich das an die Herzen brasilianischer Mütter gerichtete Zirkular der Verbündeten erhielt. Neutral? — wird mancher fragen, der sich der Mühe unterzieht, meine fade Prosa zu lesen.

Ja, neutral, voll und ganz neutral. Woher denn die Aufregung, der man am Anfang dieses Artikels begegnet, die Nervosität der schneidenden und heftigen Sätze gegen die Propaganda der Alliierten? — wird man fragen.

Ich gebe hier die Antwort: Positiv neutral ist niemand, kein Individuum, keine Nation. Handelt es sich doch um die Konvulsion eines Kontinents, um das Aufeinanderprallen ungleicher und antagonistischer Rassen, um ein wirkliches entmensliches Erdbeben, um ein Blatt alter Völkergeschichte, das ein Sturmwind, wie es manchmal die Jahrhunderte durchbraust, ausgerissen und an unseren Weg geworfen hat — nur die Chimpanse und Gorilla Afrikas können noch nach wie vor in ihrem vegetativen Leben bleiben ohne den Aufschrei des Schreckens, ohne einen interessierten Blick.

Von der Anteilnahme des Blickes wird aber die Bevorzugung gebildet. Wenn jemand einem einfachen Reinen zusieht, auf der Straße zwei Arme ringen sieht einen Hahnenkampf oder einem Männerkampf zusieht, so wird sein Blut sich erwärmen und sein erster Ausruf wird eine Bevorzugung verraten.

Der Kampf begann: ich hatte meine Sympathien. Ich schaute mit Interesse nach Frankreich, als Lateiner sah ich mit einer noch undeutlichen Genugtuung seine erste Geste zum Kampf.

Eine stand gegen die andere: die lateinische gegen die germanische Seele.

Es war kein erwünschtes Schauspiel — auch ein übertriebener Sportschmaus könnte niemanden verführen das heftige „catch as you can catch“ zwischen den beiden mächtigen Nationen herbeizuwünschen, das da sich näherte grausam und furchtbar. Für mich, den Lateiner, war Frankreich meine Seele, Frankreich meine Phantasie vom Roman und vom Theater; es war mein Kopf vom Laboratorium und von der Philosophie.

Meine Seele wandte sich, den Warnungen des Kopfes nicht gehorchend, den französischen Adlern zu.

Belgien tritt auf den Plan mit der Freundschaft und der geheimen Zustimmung Frankreichs und Englands. Deutschland invadiert es.

Den diplomatischen Perfidien fremd, ohne Kenntnis der Verschwörung, mit der England, immer heimtückisch, den Übergang des deutschen Handelsimperiums vorbereitet hatte, befestigte ich meine Sympathien für Frankreich, für die Seele meiner Rasse.

Da enthüllt sich aber die Rolle Englands: die Niedrigkeit seiner Ziele werden offenbart; die ganze Welt sieht erschrocken an seiner Geste, an der einzigartigen Geste des Schlingers, der unersättlichen Gurgel, die Schamlosigkeit der Gier, die seit Jahrhunderten es von Eroberung zu Eroberung reißt. Es war schon nicht mehr die lateinische Seele, es war der Engländer, der inmitten der Schlängerei den Wagen deutscher Manufaktur überfiel. Und da kam Rußland; hoch enorm, mit seinem harten Blick, seinem muskulösen und harten Arm, mit den Zeichen erblichen Verbrechertums, und es schwang die Knute hoch in der Luft, die Kosakenpeitsche, noch feucht vom Blute der Männer, der Frauen, der Kinder, die eines Tages das Verbrechen begingen, auf der Straße zu erscheinen und den grausamen Absolutismus um einen Hoffnungsstrahl, um ein Lächeln um die Morgenröte der Freiheit zu bitten.

Nein, dieses nicht! Meine Seele lehnte sich auf, als ich Rußland in den Kampf treten sah und als ich sah, wie Frankreich, das demokratische und freie Frankreich, ihm das von Autokratie und Barbarei verzerrte Gesicht küßte, ohne Ekel, ohne auf seinen Ausschlag zu achten, wie eine Dirne in unreinen Bett die Lepra des Kuß, der ihr den Kuß bezahlt!

Gestern sah ich es dem imperialistischen England die Hand drücken; heute war es die schwülige Hand der slawischen Barbarei. Wie noch seiner Neigung trauen, wie noch solidarisch sein mit dem Blut, das meins war, aber meins war, als es frei und großmütig, als es die großen Ideen predigte, da aber aufhörte, meins zu sein, als es sich prostituierte, als es zur Dirne des eroberungssüchtigen Imperialismus wurde und als es sich dem Absolutismus eines Herrn über Sklaven darbot, dessen Werke die Gräber in weltverlorenen Steppen preisgab.

Und da kam Japan. Japan! Wozu? Soviele verbanden sich gegen einen. Und als ob die Niederlage des Kolosses der Welt wäre, sprang noch ein kleiner Strablenjunge hinzu und stürzte sich über den Angegriffenen, um ihm Stöße zu versetzen, damit auch er bei dem Siege etwas erlaube. Es war Montenegro.

Ein armer Türke, der verfolgt, arm, elend seines Weges eilte, dessen Vaterland in den eisernen Fesseln der Kapitalisten erdrosselt wurde; er hatte einen Augenblick des Heroismus und glänzenden aber wertlosen Phlender seiner Handelsware zu Boden verlorfief er: — Es sind viele gegen einen. Vielleicht sterbe ich, aber dann sterbe ich an der Seite

eines einzig dastehenden Kämpfers. Bravo, Türke!

Meine lateinische Seele hatte geschwiegen; da waren Engländer, Russen, Japaner, Montenegrier, Serben, Oesterreicher, Deutsche und Türken und in der Konflagration der Russen gab es wie per Zufall einen Franzosen, ein einziges Teilchen Latinität, und schon aufgelöst in der Verbindung mit anderem Blut, das von dem meinem gesondert ist durch die Tradition und ihm entgegengesetzt durch Prinzipien.

Und nach und nach, als ich sah, wie der enorme Koloß, der unter dem Schatten zweier Adler und mit dem Segen, der ihm aus dem Ideale floß, widerstand und angriff und wie er seine Fänge in der Feinde Lande schlug, kolossal und unerschütterlich wie ein Standbild des Mutes und der Bürgertugenden, wie er sich schlug, wie er sich wehrte, wie er die Hiebe von sieben Heeren abwie und wie seine Seele in dem heiligen Liede über die Lippen quoll: Vaterland, über alles! Ja rief meine lateinische Seele, die den Ruhm liebt und das Opfer achtet, und sie rief für die andere, die sich so tapfer verteidigte gegen Franzosen, Slawen, Belgiern, Serben, Montenegriern, Engländern und Nipponen.

Wenn ich über die Strafe gehend jemanden von sechs oder acht anderen angegriffen sehe, dann benutze ich auch nicht die Gelegenheit, um ihn ins Gesicht zu speien; meine Latinität, wie Don Quixote sie zum Ausdruck bringt, zwingt mich manchmal, zu halten und dem beizustehen, der allein kämpft. Das war immer die Erhabenheit des Lateiners, sein Schild, sein Ruhm; in diesem Sinne bin ich Lateiner, voll und ganz Lateiner, und ich führe besser mein Schild, wie es von Don Quixote, Cyrano, Garibaldi und den Helden meiner Rasse mir überliefert wurde, als Professor Bruno Lobo und die anderen, die den Schlachtenlärm benutzen, um aus der Ferne die Tapferkeit ihrer Insulte auf eine Seele zu speien, die sie unterlegen wähnen.

Das an die brasilianischen Frauen, „besonders an die, welche Kinder haben“, gerichtete Zirkular enthält nichts anderes als eine Schmähung Deutschlands durch Professor Bruno Lobo, die in der bezahlten Abteilung des „Journal do Commercio“ erschien. Es ist eine Schmähung als Antwort an Professor Rocha Lima, der gleichfalls Brasilianer und gleichfalls Professor ist und der seinen Geist, wie viele andere Brasilianer es getan haben, an der deutschen Barbarei vervollkommenet und zwar an dem Institut für tropische Krankheiten zu Hamburg.

Professor Rocha Lima lehnte sich gegen die Verleumdungen auf, durch welche die Alliierten Deutschland die Sympathien der Neutralen entziehen wollen, und er schrieb im „Journal do Commercio“ eine Artikelserie beweisend, wie augenscheinlich die Unwahrheit der Nachrichten war, die man über die barbarischen Taten der deutschen Truppen in den von ihnen eroberten belgischen und französischen Gebieten verbreitete.

Seine Artikel waren beweiskräftig, wie es auch mit den Artikeln des großen Oliveira Lima und des Visconde de S. Boaventura, die im „Estado de São Paulo“ erschienen und die die von der Kommission der germanophoben Propaganda verbreiteten Lügen und Verleumdungen nachwiesen und beweiskräftig waren auch andere Artikel anderer großer und bedeutender brasilianischer Geistesarbeiter, die Deutschland ihre Kultur verankerten.

Der sichere Ton und die unwiderstehliche Logik des Professor Rocha Lima erregten Aufsehen in dem bundeshauptstädtischen Milieu und Prof. Bruno Lobo von der Medizinischen Fakultät, gekizelt von der Sucht, für seinen Namen Reklame zu machen und vielleicht auch von dem Wunsche besetzt, ein dekoratives Schleifchen zu erhalten, nach denen die Knopflöcher unserer Uebermenschen mit den tünernen Füßen verlangen, richtete an ihn einen Brief, den das französische Geld mit großer Eile in der bezahlten Abteilung des „Journal do Commercio“ veröffentlichte und nachher in Tausenden in ganz Brasilien verbreiten ließ. Der Brief des Prof. Bruno Lobo ist in Analyse eine gemaine und niedrige Beschimpfung des deutschen Volkes; eine Flegelrei gegen einen anderen Professor und er zeugt von einem erstaunlichen Mangel an Verstand, weil er auf jeden Beweis der gegen eine ganze Rasse, gegen eine ganze Nation gerichtete Anklagen verzichtet. Wenn in der Analyse der Brief Brunos dieser Art ist, so ist er in der Synthese der Brief eines Wolfes (Lobo), eines ungerechten Wolfes, der ohne Grund und Recht das Schaf anklagt, auf den ausschließlichen Grund seines Appetits zu einem Lieblinggericht.

Schon am Anfang seines Briefes sagt Lobo, daß er den geraden Geist Rocha Limas kennt und ihn nicht in Zweifel ziehen will, und dennoch schreibt er um seine Informationen über die sogenannten deutschen Grausamkeiten zu widerlegen. Weil der Herr kein Professor der Logik, sondern nur einer der Medizin ist, widerlegt er nichts mit Argumenten; er widerspricht nur mit Worten, ohne ein Datum, ohne einen Namen, ohne eine einzige Angabe von Zeit und Gegend, die ermöglichen würde, die Anklagen gegen die deutsche Barbarei nachzuprüfen. Er sagt, daß die Deutschen in den von

ihnen betretenen Gebieten „Akte der Tierheit in ihren niedrigsten Manifestationen“ verübt hätten, daß sie „Französinen requirierten“, und daß in einigen Städten der Befehl ausgegeben wurde, „die Türen solcher Häuser während der Nacht nicht zu schließen, in welchen junge Weiber wohnten! Die Frauen, Jungfrauen, Gattinnen und Töchter und Prostituierte wurden vergewaltigt und von unzähligen Soldaten besessen, die in der Mehrzahl betrunken waren, und von Offizieren, von welchen einige der lächerlichen Rolle der sexual Invertierten müde waren, eines Prädikates, das fast immer das Eisene Kreuz begleitet.“

Es genügt, nur diese Periode zu analysieren, um von der Niedertracht des Geistes einen Begriff zu haben, der sie niederschrieb. Niedertracht dessen, der anklagt, ohne einen einzigen Beweis, der verleumdet aus Wollust der Verleumdung; der keinen einzigen positiven Fall nennt; der kein einziges konkretes Element zum Leitspruch hat; der auf ein ganzes Heer, auf ein ganzes Volk die jauchigste, die niedrigste Beleidigung ausdehnt; der sexual invertierte die Tapferen nennt, die in den Schützengräben den höchsten Ausdruck der Männlichkeit verteidigen, zu der sein wässriges Blut ihm nie antreiben, zu der sein moralischer Rachitisimus ihm nie erheben wird.

Nicht allein Niedertracht; auch Kretinenhaftigkeit. Denn kretinenhaft ist es, zu behaupten, daß „Prostituierte vergewaltigt wurden“; Kretinenhaftigkeit dessen, der mit dem abernem Lächeln des Unbewußten in einer niedrigen Leidenschaft zu der kindischen Erfindung eines Tagesbefehls gelangt, der anordnen sollte, daß die Häuser, in welchen junge Weiber wohnen, offen zu bleiben haben!

Niederträchtig, Kretin, Lächerlich, eine billige Ausgabe Aretinos, nachgeahmtes Pluschwerk und zum großen Denker aufgeblähter Verleumder der tapferen deutschen Heere — es enthüllt sich in der vernunftwidrigen Schmähung, in der er die verbrecherische Idee des Abortus in den folgenden Phrasen empfiehlt:

„Aber, sagte ich, einige dieser Weiber sind schwanger. Was tun? Soll man es zulassen, daß sich in ihrem Leibe die Frucht einer so großen Infamie entwickelt? Diese Weiber haben noch in ihrer Gebärmutter das Attestat der deutschen Barbarei, sie warten, daß die Gesellschaft, die Intellektuellen, die Regierung sich schlüssig werden, was geschehen soll. Müssen solche Mütter die Eindringlinge geboren werden lassen?“

Die Idee, die niedrig genug ist, um in dem verleumdeten Hirn Aretinos ihren Ursprung gehabt zu haben, ist aber dieselbe, die das den französischen Senat vorgelegte Projekt des Senators Martin enthält, das die künstliche Ausstoßung des Fötus gestattet, wenn die französischen Mütter es einfach zum Kinde eines Deutschen erklären.

Nichts besitzt Aretino, das ihn ausgezeichnet: nicht einmal die Originalität der Infamie!

Jetzt sind wir es, die wir uns an die brasilianischen Frauen wenden, an unsere Landsmänninnen, besonders an die, welche Kinder haben“ und an die das Zirkular des Professors der Verleumdung gerichtet worden ist. Bis jetzt sind fortgesetzt Nachrichten über die deutschen Grausamkeiten an Eure Ohren gedrungen. Der Telegraph befindet sich in der Gewalt der Verbündeten, die Meereswässer werden von der englischen Piraterie befahren, den Deutschen sind alle Verkehrswege gesperrt. Die Verleumdung hat alles zu ihren Diensten. Sie sitzt bequem an den Ministerstischen, in den Postern der Gesandtschaften, in den Stühlen der Konsulate, strahlend, glücklich, und sie ist es, sie allein, die dem Telegraphen und der Post die Botschaften diktiert. Mit voll gefüllten Schuback, damit sie in jedem Lande den notwendigen Beifall kauft, zu dreißig Silberlingen jeden Ischariot, der sich ihr anbietet; alles lächelt ihr, nichts fehlt ihr dazu, daß sie mit ihrem Unkraut die reinen und naiven Gewissen verderbe und mit ihren Klagegeden die gültigen und milden Herzen bewege.

Deutschland ist von sieben Heeren angegriffen und von fast ebenso viel Flotten blockiert. Infolge der Verleumdungskünste verhaßt, ohne Verteidigungsmittel, sieht es sich auf einen Streifen Landes beschränkt, wo ihm nach und nach alles zu fehlen beginnt, ausgenommen das Licht und die Glut des heiligen Feuers, die es nähren, die unversiegbare Flamme seines Patriotismus, die aus allen Augen sprüht und in allen Herzen lodert.

Der Kampf ist ungleich. Vor den Schranken Eures Gewissenstribunals erscheint ein von sieben Juden gebundener Angeklagter. Alle sie beschreiben, alle klagen sie an; dem Angeklagten wird keine Zeit gegeben zur Verteidigung; gegen den Angeklagten gibt es keinen Beweis, keine positive Tatsache.

So trat, Frauen meines Landes, eines Tages Christus in den Gerichtssaal Pontius' Pilatus; die einen klagten ihn des Imperialismus an und spottend boten sie ihm die Dornenkrone an; die anderen bezeugten ihm der Absicht, dem Zäsar die Herrschergewalt zu entreißen; und alle riefen in dem unverantwortlichen Kanderwelsch der Massen, die sich in den Straßen stauten und in den Wegen sie

zusammenpferchten, in lautem Schreien: zum Kreuze mit dem Barbaren!

Aus dem Wankelmüt Pilatus' wurde der Kreuzestod eines Unschuldigen geboren, den spätere Jahrhunderte verherrlichten.

Ich bitte Euch, Männer und Frauen meines Landes, laßt Euch nicht hinreißen durch das Gebrüll der Aufständischen, durch die Schwüre Judas', durch den Sirengesang der Verleumdung, der den dreißig Silberlingen der Bestechung entspringt!

Es gibt keinen einzigen Akt deutscher Barbarei, der bewiesen wäre, über den ein Dokument vorläge, der zur Grundlage der Antipathie ihrer Herzen dienen könnte.

Keine Person, keine Gegend wurde identifiziert, kein Name wurde genannt von den zahllosen ehrbaren Französinen, an deren Keuschheit und Sittlichkeit niemandem zu zweifeln gestattet ist, oder auch nur von den französischen Prostituierten, die nach der Behauptung Prof. Bruno Lobos von den deutschen Soldaten vergewaltigt und befruchtet sein sollen. Es sind nur wache Anklagen, die sich vom Munde zum Munde wiederholen, und die sich durch die Suggestion zu Tausenden in den Köpfen derjenigen einprägen, die nicht analysieren, die die Masse bilden.

In dem enormen Gerichtssaal der Welt streichen sieben Juden den großen Angeklagten mit Ruten, sie verhöhnern, sie beschimpfen, sie verleumdern ihn. Das Gebrüll des Pöbels, dieses ansteckend Gebrüll der ihrer selbst Unbewußten erstreckt jede Verteidigung. Laßt Euch durch den Lärm nicht beeinflussen; folgt nicht nach dem entlehrenden Golgatha dessen, der nur das Verbrechen begangen hat, unter Zaghalten tapfer zu sein und seine Rasse und sein Vaterland zu lieben.

Wenn es aber keine bewiesene Tat deutscher Barbarei gibt, so gibt es zwei schwere Taten der englischen und der französischen Barbarei.

Die eine ist die Hungerblockade der deutschen Zivilbevölkerung. Nehmen wir an, daß es den Verbündeten gelänge, das Resultat herbeizuführen, das sie von der Blockade Deutschlands erwarten. Die Welt wird dann dem barbarischsten Massakre zusehen, dem Massakre in der Masse eines ganzen Volkes, der Frauen, der Männer, der Kinder durch den Hunger. Das ist das Ideal der Verbündeten, das ist das Ziel, das sie mit ihrer Blockade Deutschlands erstreben.

Die andere Tat franko-englischer Barbarei ist der vom Senator Martin dem französischen Senat vorgelegte Gesetzesentwurf, der den herbeigeführten Abortus, den überlegten Mord der armen Kinder deutscher Väter gestattet. Herodes steht auf in unserem Jahrhundert und Lobo, Bruno Lobo jubelt und sagt zu dem zarten Kinde, zu dem armen Lämmlein, das nur wach wurde zu der Bosheit des Lebens: „Warst Du es nicht, so war es Dein Vater!“

Frauen meines Landes, lest mit Aufmerksamkeit das Euch zugesandte Zirkular, lest das Projekt des Senators Martin, lest die Vorlesung Erico Coelhos in der Santa Casa de Misericordia von Rio de Janeiro, die Euch das Massakre der unschuldigen deutschen Kinder empfiehlt und sagt mir: Ist es nicht eine schwere Beschimpfung Eures Herzens, wenn jemand — Professor oder nicht — an Eure Gefühle appelliert, damit Ihr den Abortus, das Massakre der Unschuldigen verteidigt?

Wo ließen diese Rasenden des Deutschenlases ihr letztes Restchen Verstandes, wenn sie sogar an die heilige Mutterschaft appellieren, um das Todesurteil für die armen wehrlosen Kinder zu verlangen? Daran könnt Ihr ersehen, was die wahnsinnigen Verleumder des deutschen Volkes wiegen; daran könnt Ihr ersehen, wozu das Delirium der Leidenschaft führt; daran könnt Ihr ersehen, wozu die Seelen fähig sind, die sich erniedrigen, damit die Vergewaltigung vor sich gehe, wie es ihre unersättliche Wollust verlangt!

Der Brief Bruno Lobos ist nicht nur eine Beschimpfung der tapferen deutschen Soldaten, deren unbesiegbare Glaube in diesen neun Monaten der Kämpfe, der Kälte, des Schnees, der Leiden und der Schmerzen keinen Schaden erlitt, nicht allein eine Beschimpfung des Kolosses mit der stählernen Faust und im Patriotismus erglühenden Herzen, dieses Kolosses, der in dem Gewässer, das die Stauwerke des jahrhundertlangen Hasses über ihn ergießen, kämpft, den Körper mit dem Schlamme der Verleumdung bedeckt, die Seele aber immer heifer in das klare Blau der Hoffnung taucht und der Schritt für Schritt den steilen Hügel des Sieges ersteigt. Nein, er ist auch eine Beschimpfung Eurer Seele, der gültigen Seele der brasilianischen Frau, die, im Lichte des Siebengestirns geboren, in den leuchtenden Wassern der Religion geläutert, voller Vergebung und voller Großmut ist und für die der herbeigeführte Abortus die größte Beleidigung der Weiblichkeit bedeutet.

Euer Fluch und Eure Verwünschung treffe die unmoralischen Barbaren, die durch die unbewachte Pforte Eures Gefühls in Euer Heim eindringen und Eure Seele vergewaltigen wollen mit dem überzivilisierten Dogma des Abortus. J. S. (Aus unserer portugiesischen Ausgabe vom 9. Mai.)

Fransösische Stimmen über das Kriegsziel.

Der 'Temps' schrieb kürzlich, daß Frankreich sich beim Friedensschlusse der wirksamsten Mittel politischer und wirtschaftlicher Art versichern müsse, um Deutschland künftighin in die Unmöglichkeit zu versetzen, einen neuen Krieg über die Menschheit heraufzubeschwören.

'Humanité' befürchtete, daß diese Andeutungen den Wunsch ausdrücken, auf dem Befreiungskriege, den Frankreich führe, einen Eroberungskrieg zu machen, und forderte den 'Temps' auf, zu erklären, was mit diesen Andeutungen gemeint sei.

Der 'Temps' erwiderte in gezwungener Weise, er wundere sich, wie die 'Humanité' den Willen zur berechtigten Vergeltung, den Willen, das europäische Gleichgewicht auf der Grundlage der Achtung und der Freiheit aller Völker zu sichern, mit Eroberungslust verwechseln könne.

nämlich daß Frankreich gesteckt und der Friede fruchtbar sein müsse.

Das beschlagnahmte fremde Eigentum in England.

Der öffentliche Kurator feindlichen Eigentums in England hat den siebenten Bericht ausgegeben, woraus hervorgeht, daß von dem Departement seit Beginn des Krieges Eigentum im Werte von insgesamt 85,906.813 Pfund Sterling, das Untertanen von England feindlichen Ländern gehört, in Verwaltung genommen wurde.

Brasilianische Bank für Deutschland

Table with columns for location (Auf Deutschland, New-York, Italien, Portugal, Spanien, Barcelona) and amounts in T.S. and Sterling Gold.

Banco Alemão Transatlantico

Table with columns for location (Auf Deutschland, Italien, New-York, Portugal, Spanien, Argentinien) and amounts in T.S. and Sterling Gold.

Deutsche Evangel. Gemeinde zu São Paulo (Rua Visconde do Rio Branco 10). Himmelfahrtstest, den 13. ds.: 10 Uhr Gemeindegottesdienst; Sonntag, den 16. ds.: 9/9 Uhr Liederstunde des Kindergottesdienstes; 10 Uhr Hauptgottesdienst; 8 Uhr abends Abendgottesdienst. Pastor F. Hartmann.

Sammlung

Table listing donors and amounts for 'Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes' and 'Zugunsten des oesterr.-ung. Roten Kreuzes'.

Oesterr.-Ung. Zweigverein vom Roten Kreuz.

Table listing donors and amounts for the Austrian-Hungarian branch of the Red Cross, including names like Niclaus von Hütschler, Herm. Erhardt, etc.

Table listing donors and amounts for the Red Cross, including names like Georg Rieher, John Brandt, Leopold Schmidt, etc.

Vorläufige Bekanntgabe Gesang-Verein Concordia Campinas. Am 15. und 16. Mai an Stelle seines Stützortes eine Feier veranstalten zu Gunsten der deutschen sowie österreichischen National-Stiftung.

Recebedoria de Rendas da Capital. Fristverlängerung für Bezahlung der neuen Steuern. Auf Anordnung des Herrn Dr. A. Pereira de Queiroz, Verwalter dieses Steueramtes, mache ich bekannt, dass laut Verfügung des Herrn Finanzsekretärs bis zum 31. ds. Ms. die Frist für Erhebung folgender Steuern verlängert worden ist:

Bar Majestic. Rua S. Bento 61-A. Wieder eröffnet, Haus 1. Ranges. Speziell für Familien geeignet, feine Getränke, Sandwichs etc. Jeden Abend Konzert.

Café Triangulo. Rua Direita - Ecke São Bento. Bar, Café, Konditorei. Verkauf von Brief- u. Stempelmärkten.

Hotel Forster. Rua Brigadeiro Tobias 10. 23 S. PAULO.

Maschinist gesucht ein zuverlässiger und mit Ammoniak-Maschinen vertraut. Solche mit guten Empfehlungen wollen Offerten einreichen bei Braumeister Knobbe, Fabrica Columbia, Campinas.

Capitania Martins. Rua 15 de Novembro 22. empfiehlt ihr stets reichhaltiges Lager in allen Hüten insbesondere Habig-Hüten, Wien.

Ribeirão Preto Pension Dumont (Bar und Restaurant) Carl Engber gegenüber den Bahnhöfen Dumont und Mogyana Avenida Antarctica N. 1 Treffpunkt aller Deutsch-sprechenden. Einziges deutsches Lokal in 1680 Ribeirão Preto

Deutsch-Südamerikanische Gesellschaft E. V., Berlin

Ortsgruppe São Paulo. Sonnabend, den 15. Mai, Abends 8 1/2 Uhr im Saale des D. M. G. Vereins Lyra. Vortrag des Herrn Ludwig Rose: Die Ostsee-Provinzen im Lichte des Weltkrieges. Eintritt frei.

Oesterreichisches Hotel. Inhaber: Franz Kosuta. beim-Theatro São José am Viadukt. Deutsche und österreichische Küche. Monats-Pension: 85000. Einzelne Mahlzeiten: 13000. Reinliche Zimmer. Stets frische Antartica-Chops. Oesterreichische Weine.

Schwedische Heilgymnastik und Massage. Behandlung im Hause des Patienten. Oertliche und allgemeine Handmassage. Friction-Massagen mit Quecksilber u. Friction-Massagen mit Franzbranntwein für Rekonvaleszenten. Spezialsystem. Es wird gebeten, die Meinung des Arztes mitzubringen. - Schwedische Heilgymnastik für Missgestaltungen und Fehlen allgemeiner Körperentwicklung. Rua Brig. Tobias 22 - Telephon 2353. Arthur Linderdahl

Billige Badewannen. sowie sehr feine, gusseiserne emaillierte zu mässigen Preisen, Kinderbadewannen und alle Artikel für sanitär-hygienische Hauseinrichtungen.

Bei dem Spezialgeschäft, Rua Florencio de Abreu 99/101. Bekman & Co. Telephon 4442

Dr. H. Rittmann Dr. Worms. Arzt und Frauenarzt. Geburtshilfe und Chirurgie. Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin. Konsultorium: Casa Mappin, Rua 15 de Novembro 26, São Paulo. Sprechst. 11-12 und 2-4 Uhr. Telephon 1941. 1405

Tücht. Drucker für Anzeiger Schnellpresse per sofort gesucht. Vorzustellen in der Exp. ds. Blattes.

Deutsche Schlachtereie u. Fabrik. Feine Fleisch- und Wurstwaren von Ernst Bischoff.

Fleischverkauf: Rua Anhangabahi (Mercedinho) Provisorio No. 11 und 19. Rauchfleisch u. Wurstwarenverkauf: Rua Anhangabahi (Mercedinho) Provisorio N. 27, Frau Schlawke, N. 35 Sr. Pantel. Mercado Grande No. 5 Madama Francaza Duchlos. S. ANTONIO: Sr. Salgado Pinha N. 22, Rua Frei Caspar N. 22. CARPINAS: Sr. Bernardo Stapelfeldt Mercado N. 11.

Klinik für Obren-, Nasen- und Halskrankheiten. Dr. Henrique Lindenberg Spezialist. Früher Assistent in der Klinik von Prof. Urbantschitsch, Wien. Spezialarzt der Santa Casa. Sprechstunden von 12 bis 2 Uhr Rua S. Bento 83. - Wohnung: Rua Sabará No. 11. 1014

Herr Gustavo Funcke wird ersucht in der Exp. ds. Bl. vorzusprechen.

No Porto do Viaduto. Rua Libero Badaró 34-A. Ninas- und Holländer-Käse. Frische Butter kg 3.600. Jeden Tag frisches Creme Suisse. Geräucherter Speck. Salame, Schinken.

Konserven Portugiesische Weine. Stets frische Antartica-Chops empfiehlt Wini Spanier.

Haus zu vermieten für kleine Familie. Neu mit emaillierter Badewanne, Gasheizung und Gasofen in der Küche. Rua Major Diogo 124, dicht bei der Avenida Brigadeiro Luiz Antonio, Näheres in N. 125 derselben Strasse. 2060

Hausmädchen mit guten Empfehlungen für kleinen Haushalt gesucht. Muss portugiesisch verstehen. Rua Arthur Prado 37. 2057

Zimmer in ruhigem Hause an 2 Herren oder Ehepaar zu vermieten. Kaltes und warmes Bad im Hause. Bord vor der Thür. Rua Bresser 217. 2075

Iris-Theater. Rua 15 de Novembro S. PAULO. Kino-Vorführungen mit abwechslungsreichem Programm. Jeden Abend Vorführung sensationeller Lichtspiele. Jeden Sonntag grosse Matinee

Hotel Suisso

Zur gefl. Kenntniss, dass ich mein Hotel und Pension Suisse von der Rua Brig. Tobias 1, 11 u. 13 nach dem Largo Paysandú N. 38 verlegt habe. Das mir bisher in meinem alten Lokale geschenkte Wohlwollen bitte ich mir auch in meinem neuen Hotel zu erhalten, und wird es mein aufrechtiges Bestreben sein, mich desselben stets würdig zu erweisen. Hochachtungsvoll João Heinrich.

CASA ALLEMA DE FERRAGENS BULH RATHSAM & IRMAOS. Rua S. Bento No. 70. S. Paulo. Filiale Braz. Av. Bangel Pestana 143. Haushalts- und Küchenartikel aller Art. Emailgeschirre in Blau- Weiss und Braun- Weiss. 36 Aluminiumgeschirre. Fleischschneidemaschinen. Obstpressen, Eismaschinen, Wagen, Kartebrenner, Eieruhren. Komplette Küchengarnitur in Majolica. Gemüse-Etagères, Brot- und Fleischbretter, Holzhalter u. s. w.

Restaurant und Konditorei NIGUEL PINONI. N. 47-B Rua de São Bento N. 47-B :: S. Paulo. Minima-Konzert unter Leitung des Maestro Catani. Restaurant bis 1 Uhr. Diese Preise sind nicht erhöht. Für jeden Einkauf wird ein Rabatt-Kupon verabfolgt. 1800

Für sofort gesucht ein ordentl. Zimmermädchen und eine gute Copiera für ein Herrschäftshaus. Müssen portugiesisch sprechen. Rua Maranhão 15.

Schönes, großes Haus (So Prado), von Garten umgeben, auf Montevide zu vermieten. Rua Praxiteles N. 22 (Braz). Näheres in derselben Strasse No. 72 (S. Zor) von 12-12 Uhr vormittags und von 4-6 Uhr abends. 2074

Dr. Senior. Amerikanischer Zahnarzt. Rua São Bento 51, S. Paulo. Spricht deutsch. 1008

Färbererei. Eine der ältesten Färberereien von São Paulo, mit guter Kundschaft, mit moderner Einrichtung, in einem komfortablen Hause, billigen Mietzins, ist zu verkaufen. Der Grund des Verkaufes wird dem Käufer mitgeteilt. Annehmbarer Verkaufspreis. Auf Wunsch Anleiherung des Färbens. Einholung von Informationen: Ladeira Sta. Epiphania 4. 1961

D. J. Britto. 1029 Spezialarzt für Augenerkrankungen. ehemaliger Assistenzarzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin u. London. Sprechstunden 12 1/2-4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo.

Möbliertes Zimmer mit allem Komfort per sofort zu vermieten. Rua Jaguaribe 35.

Zu vermieten ein möbliertes Saal. Rua Sta. Cruz N. 20 (Consolação). 2081

Aufgeweckter Junge aus guter Familie als Lehrling wegen Vergrößerung für Export-Geschäft gesucht. Offerten an Caixa 19, Santos. 2065

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten bei kleiner Familie. Rua Augusta 87, nahe dem Zentrum.

Viktoria Strazák, an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte und diplomierte Hebamme. empfiehlt sich, Rua Victoria 32 São Paulo. - Telephon 4828. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. 1049

Herr Antonio Grandelmeyer wird ersucht in Privatangelegenheiten, auf dem hiesigen Schweizer Konsulat vorzusprechen. 2059

Klavierunterricht erteilt erfahrener Lehrer mit guten Referenzen. Anfragen an M. Herzfeld, Rua Vicente Prado 17 (Eingang an der Strasse von der Av. Luiz Antonio 124). 2057

Deutsches Hausmädchen welches auch andere Hausarbeiten verrichten kann, gesucht. Rua Haddoe Lobo 49. 2067

Köchin gesucht für kleinen Haushalt. Rua Plinio Figueiredo 2, Ecke Av. Paulista. 2068

Für sofort gesucht ein ordentliches Mädchen oder alleinstehende Frau. Rua do Triunfo 3. 2072

Dienstmädchen gesucht für alle Hausarbeiten, ausser Kochen, Waschen und Plätten. Gute Empfehlungen erforderlich. Näheres Av. Paulista 47. 2073

Gebildete deutsche Dame sehr erfahren in Hausstand, sucht leitende Stellung. Off. unter 'Hausstand' an die Exp. d. Blattes. 2077

Bäckerei. Kleine Bäckerei mit guter Kundschaft ist billig zu verkaufen. Off. unter 'Bäckerei' an die Exp. ds. Bl. 2071

Gutes Dienstmädchen das etwas kochen kann, für den ganzen Dienst eines Kneipates gesucht. Muss Portugiesisch verstehen. Rua Vergueiro 149. 2086

Frau oder älteres Mädchen für Waschen und andere Hausarbeiten von 7-2 Uhr gesucht. Rua S. Bento 40. 2085

In gesundes er Lage. Alto de Sant'Anna, 1 Minute von Bondi, im ersten Stock eines neuen Gartenhauses, ist ein Zimmer sowie ein Saal, dieser 6x4,5 Mtr., mit Balkon, unmobiliert an bessere Herren zu vermieten. Bad und elektr. Licht im Hause. Auf Wunsch Morgenkaffee. - Herrliche Aussicht auf die Stadt und auf Sant'Anna-Mandaguia. Zu erfragen Rua Maria Antonia No. 36. 2084

Gesucht ein Mädchen von 13-16 Jahren für leichte Hausarbeit. Rua Martiniano de Carvalho 88, Paraiso. 2084

Köchin gesucht. Für deutsche Familie wird eine gute Köchin gesucht. Rua Monte Alegre 81 (Perdizes), Bond N. 19.

Gesucht wird jemand, der den Verkauf einer Einrichtung für Apotheke übernimmt. Referenzen erbeten. Off. unter 'Apotheke' an die Exp. ds. Bl. 2087

1-2 möblierte Zimmer mit Pension von zwei Herren gesucht. Nähe Paraiso-Villa Mariana. Off. mit Preis unter 'Zimmer 101' an die Exp. ds. Blattes. 2089

Klavierspieler gegen gute Bezahlung gesucht. Bar Hotelberger Fass, Rua Sommarino 43. 2090

Sitio. Ein kleines ländliches Anwesen, welches mit den Vorstadtlagen der Zentralbahn zu errichten ist, ist gegen Teilzahlungen zu verkaufen. Dasselbe enthält ein gutes Wohnhaus, Wald, mit Stachelndraht umzäunt. Weide und fliessendes Wasser. Näheres bei Francisco Ignacio, Station Poá, E. d. P. C. do B. 2097

Haushälterin mit prima Zeugnissen und Referenzen für einzelnen Herrn gesucht. Einfache Küche, leichte Hausarbeit. Gute Behandlung - guter Lohn. Off. unter Haushälterin C. 100 an die Exp. der Deutschen Zeitung.

Heiratspapiere sowohl für das Standesamt Register Civil als auch für die kirchliche Handlung in der gesetzlich vorgeschriebenen Art bereitet. Chaves, Alameda Barão Rio Branco 76 in weniger als 24 Stunden für 5 Milreis vor, selbst wenn kein Altersnachweis erbracht werden kann. Die Schreiber des Register Civil sind alle verheiratet und befassen sich mit der Anfertigung dieser Papiere nicht. Entweder sie beantragen Privatpersonen damit, oder sie berechnen einen höheren Preis.

Emilio Tallone. Rua da Boa Vista No. 21 S. PAULO 1656

Weinlager. Verkauft ausschliesslich Weine meiner eigenen Importation. Weisswein trocken, Typ. Mosel. Das Dutzend . . . Rs. 118000

Roter Tischwein Typ. Médoc. Das Dutzend . . . Rs. 128000

POÇOS DE GALDAS

(Die brasilianische Schweiz)

1200 m über dem Meeresspiegel. Quelltemperatur 45 Grad Celsius. Heilkräftiges Klima. Berühmte Radioaktive Quellen u. Mineralwasser-Quellen. Trinkkur, Bäder, Sommerfrische und Erholungsort.

Das ganze Jahr hindurch zu besuchen.

Das ganze Jahr über geöffnet. **Grande Hotel** Das ganze Jahr über geöffnet. Vor kurzer Zeit erbaut, ist dieses Hotel das bequemste, eleganteste und gesundeste. Es hat 100 Zimmer ausser Empfangs- und Konversations-Säle, Rauchsalon, Musiksaal, Barbiersalon, zahnärztliches Kabinett, Massageabteilung, ärztliches Kabinett usw. Die Badeeinrichtungen mit den schwefelhaltigen Quellen befinden sich in der Mitte des Hotels und haben die Quellen dort eine Temperatur von 42 Grad Celsius. Die Bedienung ist vorzüglich und die Küche erstklassig.

Vorteilhafte Preise: 10\$000 und 12\$000 pro Tag für Wohnung und volle Pension. :: Für Familien Ermässigung.

Mit dem Hotel verbunden ist: **Polytheama, Theater, Casino, Bar, Restaurant und Billards.** Nähere Auskunft erteilt die

Companhia Melhoramentos de Poços e Caldas
Poços de Caldas — Minas Geraes.



Rederiatribunal Nordstjernan

— Stockholm-Johnson-Linie
Direkte Linie nach Schweden und Norwegen.

Der schwedische Dampfer 2033

OTTAWA

erwartet am 15. Mai, geht nach dem nötigen Aufenthalt von Santos nach Rio, Christiania, Malmö, Gothenburg und Stockholm

Wegen Frachten und weiteren Informationen wende man sich an die Agenten in

Schmidt, Trost & Co.
Rua Sto. Antonio N. 50



DEPOSITO NORMAL

GEGRÜNDET 1878

Neue Sendung eingetroffen: **Pará-Nüsse**

ausserdem vorrätig alle Sorten Nüsse: **Belgatesen, F. Schinken, Salzheringe etc.**

Casa Schorch
21 Rua Rosario 21 — 8. Parh. Telefon 190 Caixa 255

Unmöblierter Saal
bei ruhiger deutscher Familie zu vermieten. Rua Augusta 87, 10 Minuten von der Stadt.

Fast neuer Elektro-Motor
2 PS., umständehalber billig abzugeben. Näheres in der Exp. ds. Blattes.

Reklame-Anzüge

Offiere rein wollene Herrenanzüge in bester Ausführung zu den ausserordentlich billigen Preisen von 60\$000, 65\$000, 70\$000, 75\$000 und höher.

DEUTSCHE SCHNEIDEREI
Heinrich Dietsch
Rua Santa Ephigenia 74 1102

Wer wirklich erstklassige Zigarren rauchen will, verlange Marke

POOCK

HOTEL BRISTOL

Rua dos Gusmões N. 29, São Paulo



Erstklassiges Haus für Familien und Durchreisende. Günstige Lage, in der Nähe der Bahnhöfe Sorocabana und Luz. Installiert in einem besonders für den Zweck aufgeführten Gebäude. Enthält alle Bedingungen der Bequemlichkeit und Hygiene. Elektrischer Aufzug. Mässige Preise. 1052

A. Sitter, Besitzer
Vorm. **Ch. Ritz-Carlton**

BAR und RESTAURANT

Cervejaria Germania

Telephon N. 15. Bom Retiro — Caixa do Correio 119

SÃO PAULO — RUA DOS ITALIANOS No. 22, 24, 26, 28, 30 — SÃO PAULO

empfehl ihre bekannten, wohlbekömmlichen **Biere** zu folgenden Preisen:

PILSEN	Dutzend ganze Flaschen	7\$000
OMNIA VINCIT	„ „ „	7\$000
MUENCHEN	„ „ „	7\$000
VIENNEZA	„ „ „	4\$000
PORTUGUEZA	„ „ „	4\$000
IDEAL (dunkel)	„ „ „	4\$500
CULMBACH	„ halbe „	6\$000
GAZOSA	Dutzend halbe Flaschen	1\$500
PROST (alkoholfrei)	„ „ „	2\$500
BRASILARIS (Tafelwasser)	„ „ „	2\$500

Preise frei ins Haus geliefert ohne Glas.

Bestellungen werden angenommen: **Bar-Baron**, Travessa do Commercio No. 8 — Telephon No. 1700 Central.
Bar Quilze, Rua 15 de Novembro 59 — Telephon 3062 Central.

Aromatisches **Eisen-Elixir**
Elixir de Ferro amoniatado glicero phosphatado.
Nervenstärkend, wohlgeschmeckend leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg. Heilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glas 3\$000. 1055
Pharmacia da Luz
Rua Duque de Caxias No. 17

Dr. Nunes Cintra
Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin).
Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose u. Behandlung von Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Bannorrhögie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem er einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Salvarsan aus Deutschland. — Wohnung: Rua Duque de Caxias N. 30-B. Telephon 2445. Konsultorium: Rua S. Bento 74 (Sobrado), S. Paulo. Man spricht deutsch. 1012

Violoncello
ist preiswert zu verkaufen. Rua Palmeiras N. 67.

CASA LEMCKE

Caixa Postal 221 Rua Libero Badaró 25 Telephon 258

Neu eingetroffen:

Kostümstoffe
Wollstoffe
Schlafdecken
in Wolle und Baumwolle

Royal Insurance Company Limited

Bekanntmachung.
Theodor Wille & Co. benachrichtigen hiermit, dass sie mit heutigem Datum die Agentur der Versicherungsgesellschaft Royal an die Herren **F. S. Hampshire & Co. Ltd.** übergeben haben, an welche Firma die Versicherten sich künftighin zu wenden haben. 1875
São Paulo, 30. April 1915.
Theodor Wille & Co.

Inserieren Sie in der „Deutschen Zeitung“.

Willner, Arens & Co.

Rua Libero Badaró No. 25 — S. Paulo

Bank- und Wechsler-Geschäfte aller Art.

Ueberweisung auch kleinster Geldbeträge und nach allen Orten in Oesterreich und Ungarn auf billigstem Wege.
Eigene Organisation für Durchführung von Käufen und Verkäufen von Wertpapieren unter Leitung eines bewährten „Corretor Official“.

Royal Insurance Company Limited

Companhia de Seguros Royal

Bekanntmachung.
F. S. Hampshire & Co. Ltd. teilen hierdurch mit, dass sie vom 1. Mai 1915 ab die Vertretung der Royal Insurance Company Limited für den Staat São Paulo übernehmen und für die genannte Gesellschaft jede Art von Geschäften besorgen werden.
S. Paulo, 30. April 1915.
F. S. Hampshire & Co., Ltd.
Rua 15 de Novembro N. 20 (Sobrado)

Tüchtige saubere Köchin

wird für Herrschaftshaus zu sofortigem Antritt gesucht. Zu melden in der Exp. ds. Blattes.

Die Seeschlacht in den Dardanellen.

Der Generalangriff am 18. März.

Der Spezialberichterstatter der Turiner „Stampa“ berichtet seinen Blatte in eingehender Weise über den Generalangriff auf die Dardanellen am 18. März. In der Einleitung klagt der Berichterstatter: Marius Bassi darüber, daß die gesamten internationalen Pressevertreter wohl die Operationen von einem unvergleichlichen Beobachtungsposten, der Insel Tenedos, aus verfolgen können, aber über diese nur in lakonischen, der strengsten Zensur unterworfenen Telegrammen berichten können; dann erzählt er unter anderem:

Ende Februar fand ein Wechsel im Oberkommando der vereinigten Flotten statt. Der englische Admiral Gardon wurde durch den Admiral de Robek ersetzt. Dieser übernahm das Kommando in den ersten Tagen des Monats März. Er trat sofort für eine Aenderung des Angriffsplanes ein, da nach seiner Ansicht die Operationen bisher mit zu großer Langsamkeit geführt worden waren. Er erklärte sich zu einer entscheidenden, großangelegten und vehementen Aktion gegen die Dardanellen bereit, von der allein ein rascher und endgültiger Erfolg zu erwarten sei. Am 17. März land am Bord des „Inflexible“ ein Kriegsrat statt. Welcher Art die Diskussionen waren, wurde von niemand bisher mit Sicherheit festgestellt. Doch Aufklärungen, die ich bisher in dieser Beziehung sammeln konnte, stimmen darin überein, daß während des Kriegsrates zwischen dem englischen und dem französischen Admiral eine markante Verschiedenheit in den Ansichten zutage trat. Der erstere trat für eine sofortige und entscheidende Aktion ein, der letztere wünschte einen langsamen, systematischen und vollkommen vorsichtigen Gang der Operationen. Admiral de Robek machte den Vorschlag, in einem einzigen Tage die Fortsetzung der Dardanellen an der gefährlichen Enge von Çanakkale zu versuchen

und dieses mit einer Generation der gesamten Flotte, die bereit sein müsse, koste es was es wolle, die Enge zu passieren. Die Diskussion im Kriegsrat über diesen Punkt dauerte sehr lange. Schließlich drang der Vorschlag de Robeks durch.

Nach dem, was bisher bekannt wurde, wurde beschlossen, daß während des Vorgehens gegen die Enge die englischen Schiffe die Tete zu halten hatten, und daß ab mittags die englischen Schiffe für das weitere Vordringen den französischen Schiffen die Führung überlassen sollten, und daß für den letzten Rest des durchlaufenden Weges, die letzte Phase der Schlacht, die für 3 Uhr nachmittags angesetzt wurde, wieder die englischen Schiffe zum Vorstoß die Tete zu übernehmen hatten.

Der Angriff.

Am frühen Morgen des 18. März verließ die gesamte Flotte die Ankerplätze von Tenedos und näherte sich mit halber Fahrt der Einfahrt in die Dardanellen. Als Führungsschiff steuerte das englische Admiralschiff „Inflexible“, welches die Kommandoflagge de Robeks führte. Der französische Admiral, der mit seinen Schiffen der englischen Flotte folgte, führte seine Flagge auf dem „Suffren“.

Der Morgen war frisch. Es herrschte vollkommen klares Wetter. Nach dem Gefechtsplan hatten die Aktionen um 9 Uhr vormittags zu beginnen. Doch liefen die ersten Schüsse schon einige Zeit früher von den Tetschiffen. In kurzer Zeit befanden sich die englischen Schiffe in Tragweite der türkischen Geschütze. Nun begann von beiden Seiten ein überaus heftiges Bombardement. Schiffe und Küstenforts waren in dicke Rauchwolken gehüllt, aus denen kontinuierlich die Flammengarben der feuernden Geschütze aufschossen.

Um Mittag übernahm das französische Führungsschiff die Tete. Das Admiralschiff „Suffren“, dem der „Bouvet“ (Kommandant Bugeot de la Touche), der „Gaulois“

(Kommandant Bierd) und „Charlemagne“ (Kommandant La Grosille) folgten, liefen vor. „Suffren“ und „Bouvet“ richteten ihr Feuer auf die Forts der asiatischen Küste, während „Gaulois“ und „Charlemagne“ die Forts der europäischen Küste und besonders die Forts Kilid Bahr beschossen. Plötzlich wurde „Suffren“ am Bug im Schiffskörper von einem 30,5-Zentimeter-Geschöß getroffen, welches bei der Explosion dem „Suffren“ ein enormes Loch riß, durch das die Wassermassen mit furchtbarer Vehemenz eindringen. „Bouvet“ wurde sofort zum Ersatz des schwer beschädigten Admiralschiffes berufen. Während „Bouvet“ unter dem furchtbaren Feuer aller Forts, das sich nun mit größter Heltigkeit auf ihn konzentrierte, dieses Manöver ausführte, erhielt der Kommandant Signalbefehl, um jeden Preis noch weiter vorzudringen. Alle anderen französischen Schiffe mußten ebenfalls dem „Bouvet“ im Kielwasser folgen und trachten, die Durchfahrt durch die Enge zu erzwingen. Doch bald wurde „Bouvet“ durch den furchtbaren Geschößhagel zum Sinken gebracht. Der Bug senkte sich. Das Heck hob sich aus dem Wasser. Rasend kreisten die entlasteten Propeller in der Luft. Dann senkte sich das Heck und verschwand auch unter der von Geschossen gepfeitschten Meeresfläche. „Bouvet“ sank in nicht mehr als eineinhalb Minuten. Um 1 Uhr 58 Minuten nachmittags begann das Schiff zu sinken, und um 2 Uhr war es bereits spurlos verschwunden.

Die Schiffsmannschaften der angreifenden Schiffe waren in tiefster Seele betroffenen Zuschauer dieser Katastrophe. In der nächsten Nähe des „Bouvet“ befand sich der „Gaulois“. Während das Schiff mit voller Fahrt voring, um die Mannschaften des „Bouvet“ zu retten, wurde es von einem großkalibrigen Geschöß an der Wasserlinie getroffen, welches bei der Explosion die Flanke des „Gaulois“ in einer Länge von zwölf Meter aufriß. „Gaulois“ neigte sich auf eine Bordsseite. Die katastrophal einströmenden Wassermassen füllten den Schiffsraum. Das Schiff war ebenfalls in Gefahr, zu sinken. In heftig-

sten feindlichen Feuer überschiffte der „Gaulois“ einen Teil seiner Mannschaften auf zu Hilfe geeilte Schiffe. Dann steuerte er dem Ausgang der Dardanellen zu und erreichte, langsam, aber stetig sinkend, die niedrige, sandige Insel Mavria oder Kamnicheninsel, die gegen fünf Meilen von der Einfahrt in die Dardanellen entfernt und in halber Distanz zwischen den Dardanellen und der Insel Tenedos liegt. Hier ließ der Kommandant das Schiff auf Grund laufen.

Währenddessen dauerte die Schlacht in den Dardanellen an. Ein englischer Torpedobootsjäger verschwand, von zwei türkischen Geschossen getroffen, in einem Augenblick in den Fluten. „Suffren“ und „Charlemagne“ waren nunmehr allein dem mörderischen Feuer der türkischen Geschütze ausgesetzt, das sich auch fast ausschließlich auf beide konzentrierte. „Suffren“ wurde nochmals von einem großkalibrigen Geschöß getroffen, welches den achteren Kommandoturm zerstörte. Durch andere Treffer wurden fast alle Geschütze der Backbordseite und ein großer Teil der Mannschaft außer Gefecht gesetzt. Auch die Apparate zur automatischen Befehlsübermittlung wurden durch einschlagende türkische Geschosse vernichtet. Das Admiralschiff war bald nur mehr ein brennender und rauchender Trümmerhaufen. Erst jetzt erteilte Admiral de Robek dem „Suffren“ den Auftrag, sich aus der Kampflinie zurückzuziehen.

Der Angriff gelangte zu seiner dritten Phase. Von beiden Seiten wurde mit der größten Intensität und Ausdauer getornt. Das englische Admiralschiff „Inflexible“ wurde von verschiedenen Projektilen getroffen. „Albion“ wurde am Schiffskörper und in den Batterien schwer beschädigt. Nochmals versuchten die englischen Schiffe vorzudringen.

An der Tete befanden sich jetzt „Inflexible“ und „Ocean“. Beide Schiffe begannen, kaum daß sie etwa über den Punkt, wo „Bouvet“ gesunken war, vorgezogen waren, fast gleichzeitig zu sinken. Ob sie von einem Torpedo getroffen wurden oder auf Minen geraten waren,

konnte nicht festgestellt werden. Die in der Nähe befindlichen Schiffe setzten Rettungsboote aus. Torpedoboote und Schlepper eilten zur Hilfeleistung herbei. Dadurch gelang es, einen Teil der Schiffsbesatzungen zu retten.

Nach dieser Doppelkatastrophe gab Admiral de Robek den Befehl zum Rückzug. Doch auch „Inflexible“ und „Albion“ hatten durch das Feuer der Türken derart gelitten, daß sie unausgesetzt von Begleitschiffen gedeckt und begleitet werden mußten.

Die arg mitgenommene Flotte suchte ihre Ankerplätze vor Tenedos wieder auf.

Die Stimmung in Amerika

„Daily Mail“ schließt eine Artikelreihe ihres nach Amerika entsendeten Korrespondenten ab, der widerwillig die Bedeutung und das Gewicht der deutschfreundlichen Propaganda anerkennt und schließlich den Engländern Ratschläge gibt, wie sie sich die Sympathie Amerikas erhalten könnten. Die britischen Poeten sollten keine Verse voll amäblicher Herrschaft dichten. Die britischen Wochenblätter sollten sich roher Anspielungen auf die Schabigkeit der Amerikaner enthalten. Die Zensur sollte die Interessen der amerikanischen Presse besonders berücksichtigen und amerikanische Kriegskorrespondenten nach eigenem Augenschein über den Krieg berichten lassen. Die britische Regierung sollte beständig darauf bedacht sein, das Seerecht liberaler zu gestalten. Die diplomatischen Mitteilungen an die Vereinigten Staaten sollten einen Ton annehmen, der Konzessionen nicht auf philologische Spässe beschränke. Peinliche Höflichkeit von seiten der Downingstreet sei ohne greifbare Konzessionen wirkungslos.

BRASILIANISCHE BANK FÜR DEUTSCHLAND



Volleingezahltes Aktienkapital . . . Mk. 15.000.000.-
Reserven „ 7.700.000.-



Gegründet in Hamburg am 16. Dezember 1887

von der

Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin

Kapital und Reserven Mk. 420.000.000.-

und der

Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg.

Kapital und Reserven Mk. 79.000.000.-

FILIALEN:

Rio de Janeiro — São Paulo — Santos — Porto Alegre — Bahia

Die Bank vermittelt Auszahlungen, besorgt den Kauf und Verkauf, die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und befasst sich mit der Einziehung und Diskontierung von Wechseln, sowie mit allen übrigen bankmässigen Geschäften.

Vergütet für Depositen

IN KONTO KORRENT

Tägliches Geld	3 Prozent p. a.
mit 30tägiger Kündigung (Spargelder)	4 „ „ „
„ 60 „ „	5 „ „ „
„ 90 „ „	6 „ „ „

AUF FESTE TERMINE

von 3 bis 6 Monaten	4 Prozent p. a.
„ 6 „ 9 „	5 „ „ „
„ 9 und mehr Monaten	6 „ „ „

KORRESPONDENTEN AN ALLEN PLÄTZEN DES INNERN

Telegramm-Adresse für sämtliche Filialen: ALLEMABANK

Die letzten Erfahrungen des Seekrieges.

Auch vor den Dardanellen muß die englische Flotte den Beweis liefern, daß die Zeiten vergangen sind, wo sie eine der ersten Mächte der Welt darstellte, wo sie allen überseeischen Völkern furchtbar war und dem Lande, das sie besaß, ein Landheer ersparte. Jetzt muß England selber Hals über Kopf ein Landheer schaffen, um seinen Verbündeten gegenüber die übernommenen Pflichten zu erfüllen, woraus wahrscheinlich ihm selber die Notwendigkeit erwächst, dauernd ein großes, stehendes Heer zu unterhalten. Man zog aus, um den deutschen Militarismus zu bekämpfen und zu vernichten, und man kehrt heim, indem man selber dem „Teufel des Militarismus“ verfallen ist.

Mit etwa fünfzig Kriegsschiffen — vielleicht noch mehr — schickten sich England und Frankreich an, die Türkei zu bekriegen. Vor sechzig Jahren fuhren die stolzen Flotten derselben Verbündeten durch die Dardanellen und den Bosphorus, um dem „kranken Mann“ gegen die ungeheure Uebermacht des Moskowiters beizustehen; sie retteten ihm damals auch vom Verderben. Jetzt sind sie mit Rußlands Macht verbündet, aber der damals „kranke Mann“, der noch vor zwei Jahren von Bulgaren, Serben und Griechen überwältigt wurde, wehrt sie erfolgreich von den Dardanellen ab.

Damals gab es noch keine Panzerschiffe, jetzt wird der Ueberdreadnought „Queen Elizabeth“, der furchtbarste aus zwei Dutzend und mehr, von den türkischen Landbefestigungen beschädigt und in Gesellschaft einer ganzen Anzahl von Leidsengenossen zurückgetrieben. Ein halbes

Jahrhundert lang hat die Theorie geherrscht, daß gegen die gepanzerten Eisenkolosse und ihre Riesengeschütze die Landbefestigungen nur eine vorübergehende Abwehr böten, sehr bald aber ohnmächtig seien. Panzerschiffe könnten nur auf zwei bis drei Kilometer Entfernung ernstlich beschädigt werden, und auch dann nur, wenn sie unter rechtem Winkel genau in der Wasserlinie getroffen würden. Schon vor Cattaro hat die französische Flotte, die sich nach Pola gar nicht wagen konnte, ganz andere Erfahrungen gemacht. Und jetzt erlebt die „Queen Elizabeth“, daß sie von drei Schüssen aus Landbatterien so schwer beschädigt wird, daß sie zurückkehren muß. Mehrere Tage lang können die Verbündeten keinen Angriff unternehmen; in die „Enge“, wo sich die Schiffe den Geschossen über und unter dem Wasser in angreifbarster Stellung darbieten müssen, sind sie noch gar nicht gelangt. Sie haben zwar einige Minenfischer (angeblich Grimsbyer Fischdampfer) mit besonderen Netzen vorgeschickt, aber gegen die türkische Minensperre haben sie noch gar nicht wirken können.

Man konnte wohl noch damit rechnen, daß die Forts am Dardanellen-Eingang von den aus großer Ferne wirkenden schweren Geschützen der Angreifer zerstört werden. Selbst das ist aber bisher noch nicht geschehen. Die Schiffe sind noch gar nicht in die innere Verteidigungsstellung, wo die Wasserstraße zweimal einen für ihren Besitzer so glücklichen scharfen Winkel macht, gelangt. Dort erst wird die eigentliche Probe zu leisten sein. Was die „Queen Elizabeth“ an bedeutendem Erfolge erreicht hat, ist, daß sie vom Golf von Saros aus, also von

außerhalb der Halbinsel von Gallipoli, über diese Halbinsel und ihren Bergrücken hinweggeschossen und bei Kale-i-Sultanije an der asiatischen Seite einige Treffer gelobt hat. Damit aber zerstört man die mächtigen Dardanellen-Befestigungen nicht, schon die an der europäischen Seite bei Kilit-Bair nicht, weil sie durch die Felsen selbst gesichert worden, vollends aber die Torpedovorrichtungen unter Wasser nicht, weil gegen sie die Geschosse wirkungslos sind.

Wohl sind die maritimen Angriffswaffen seit dem Kriekriege großartig an Stärke gewachsen, aber die der Verteidigung sind es noch mehr. Die „Queen Elizabeth“ bestätigt die Erfahrung, die die russische Flotte in der Straße von Korea hat machen müssen, daß Panzerschiffe auch durch Zerstörung der Aufbauten auf Deck, Schornsteine, Kommandobrücken und vielen zerbrechlichen Zubehörs so beschädigt werden können, daß ihr Gefechtswert zeitweilig aufhört. Ganz allgemein sinkt aber der Wert der Panzerflotte dadurch tief herunter, daß sie nicht wagen kann, sich den Minen, Unterseebooten und selbst den Torpedos zu stellen. Ihre überlegene Panzerflotte haben die Engländer kaum je in den Kampf mit den kleinen unterseeischen Teufeln riskieren mögen. Unsere Tauchboote beherrschen die See rings um die britischen Inseln, wogegen die stolze Flotte Albions Plätze aufsucht, wo sie von jenen keine Gefahr befürchtet. Neun Monate währt der Krieg, und nur in einigen nebensächlichen Aktionen hat sie ihre Ueberlegenheit zeigen können, und dann allerdings durch den Druck auf den Seehandel des Feindes und der Neutralen.

Dieser Gang der Dinge wird die Stim-

mung derer, die, wie der englische Admiral Scott, die Uhr der Panzerriesen für abgelaufen erklären und die entscheidende Gewalt an die Unterseeboote übergegangen ansehen, ungeheuer verstärken. Es würde vorzeitig sein, den vollständigen Verlauf voraussagen zu wollen, aber es ist sehr wohl möglich, daß das Großkampfschiff ganz in den Hintergrund tritt, schon weil die kleinen Seemächte auch in die Lage kommen, Tauchboote in genügender Zahl zu schaffen und sie mit der größten Genialität zu vervollkommen. Da ein solches Fahrzeug nur etwa dreißig Menschen an Bord zu haben braucht, so wird es zwar den Engländern an Besatzung nicht fehlen, den Deutschen aber erst recht nicht. Und dann ist die Inselmacht, die in ihrer Nationalwirtschaft unbedingt auf die Seeherrschaft angewiesen ist, viel leichter verwundbar als die Festlandsmacht, bei der die Seeschifffahrt erst in zweiter Linie steht. Auch ist wahrscheinlich unsere an Untiefen so reiche Nordseeküste ein besseres Revier für die Tauchboote als die im allgemeinen felsige britische Küste. Die Ostsee ist aber wegen ihrer geographischen Gestalt leicht zu verteidigen.

Was nun die Aufbietung von Landheeren, wie die Alliierten es jetzt gegen die Türken versuchen, anlangt, so ist die nackte Tatsache allein dem Lande gegenüber, das beinahe ein Jahrhundert lang im Bannkreis der englischen Flotte gestanden hat, gegen die es jetzt tapfer kämpft, eine Blamage für die erste Seemacht der Welt. Eine Panzerflotte müßte selbst die Eroberung der Küsten der Dardanellen und des Bosphorus fertig bringen, wenn sie Grund zu dem Asehen haben sollte, in dem sie so lange Jahrzehnte ge-

lebt hat. Den Nimbus der Unüberwindlichkeit hat sie verloren, für immer. Den Anforderungen der jüngsten Gegenwart auf maritimem Gebiet werden auch andere Mächte entsprechen können; ob England auch denen zu Lande, fragt sich.

Weniger als je wird England Verbündete auf dem europäischen Festlande finden, nachdem sich gezeigt hat, daß Englands Seemacht viel weniger ins Gewicht fällt als früher, und daß die Verbündeten doch im wesentlichen ihre Haut für England zu Markte tragen sollen.

Feuergeschehen in einer Lawine.

„Exchange Telegraph“ drehtet aus Warschau über die K r athenkämpfe: Am 13. März entspann sich ein Kampf, der sechs Stunden dauerte. Es schneite die ganze Zeit, bis der Schneesturm lawinenartig wurde. Als bei einem Ansturm der Oesterreicher die Feinde nur noch fünfzig Yards voneinander entfernt waren, brach eine kleine Lawine nieder und begrub beide Parteien bis über die Hüften im Schnee. Kein Mann konnte sich rühren, das Feuer wurde aber fortgesetzt, und die halbeingegrabenen Soldaten schossen weiter aufeinander. Gleich darauf brach eine zweite Lawine nieder, die die Kämpfer ganz verschüttete. Ein paar Mann von beiden Seiten, die sich aus dem Schnee herausarbeiten konnten, verständigten sich gegenseitig durch Zeichen und machten sich dann gemeinsam an die Arbeit, um die Verschütteten zu retten.



ISIS VITALIN

birgt Lebenskraft in jedem Tropfen.

Diario Allemão

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG DE SAO PAULO“

N. 109

Quinta-feira, 13 de Maio de 1915

N. 109

Ainda o „Lusitania“

No dia 9 o «Estado de São Paulo» e demais jornaes aliadophilos publicaram o seguinte telegramma:

«Londres, 8. — A Cunard-Line annuncia que o «Lusitania» foi torpedado sem aviso previo.»

Tornada conhecida esta noticia veio a versão official, versão fidedigna e natural, dizendo que o «Lusitania» como todos os outros vapores inglezes — por exemplo como o «Deseado» que entrou, ha poucos dias em Santos, ostentando na proa dois poderosos canhões — estava armado, isto é; transformado em cruzador auxiliar da esquadra britannica.

Os inglezes exasperaram-se. Confessaram que, de facto, o «Lusitania» estava armado, elles não podiam, pois essa confissão não seria outra cousa que a confissão da propria infamia. Confissões n'estas condições a Albion, velha criminosa, não faz. Ella mata, rouba, espolia, incendeia, violenta e nega. E ella negou tambem que o «Lusitania» tivesse possuida de canhões e negou-o com maior cynismo do que intelligencia. A negativa vem via Nova York mas é de precidencia ingleza:

«Ficou provado (por quem?) que o referido paquete não tinha a bordo artilharia de especie alguma, nem montada nem desmontada.»

Alguns jornaes referindo-se á declaração com que o conde de Bernsdorff, embaixador da Allemanha, quiz legitimar o ataque áquelle paquete por um submarino allemão, dizem que a melhor prova á insubsistencia dessa allegação, é não ter o «Lusitania», depois de intimado pelo inimigo, tentado fazer uso do poderoso armamento que, segundo aquelle diplomata, existia a bordo do referido paquete.»

(Da «Gazeta de Noticias» de 11-5) Limitamos-nos a reproduzir os dois telegrammas. Elles falam por si e delles resalta que os inglezes mentiram mais uma vez, mentiram como é o seu habito e como é o habito de todos aquelles que commettem crimes sem possuir bastante coragem de confessal-os. Os inglezes esconderam-se detraz das saias das mulheres, collocaram os seus canhões sobre os berços dos innocentes e esses cynicos querem inculpar os allemães que luctam abertamente sob a sua bandeira gloriosa.

Servico telegraphico

do

Diario Allemão

via New York e Buenos Aires

Diario Allemão. As communicações radiographicas entre a Allemanha e os Estados Unidos estão sendo constantemente interrompidas pelos inglezes com as ondas dos seus aparelhos. Isso é o motivo da escassez do nosso servico telegraphico . . . Mas, as taes confissões dos russos????

BERLIM, 12. — Ao general-coronel von Mackensen, que commanda os exercitos vencedores nos Carpathos, foi conferida a Gran-

cruz de Cavalheiro da Ordem Real da casa dos Hohenzollern.

BERLIM, 12. — Os allemães mandaram grandes reforços para Libau por via maritima.

VIENNA, 12. — Os austro-hungaros obtiveram mais uma brilhante victoria no centro da cadeia dos Carpathos encontrando-se em caminho para Beligrod.

VIENNA, 12. — As subscrições para o emprestimo da guerra austro-hungaro estão sendo feitas com grande entusiasmo, ficando provado que depois das estrondosas victorias nos Carpathos o povo tem uma confiança illimitada na sorte das armas.

ROMA, 11. — Nos primeiros dias da guerra foram espalhadas noticias dando conta duma grande batalha naval, no mar do Norte, na qual teriam sossobrado alguns dreadnoughts britannicos, entre outros a mais poderosa unidade daquella esquadra, o super-dreadnought «Iron Duke» e algumas torpedeiras allemães. Essa noticia cahiu, por falta de confirmação, no esquecimento. Agora, porém, apparece a tardia confirmação. Uma testemunha ocular, que se tinha achado numa das unidades postas a pique, cahiu, agora, prisioneiro nas mãos do inimigo e confessou, apezar que sem detalhes, que a primeira noticia, posta em circulação por holandezes, que o «Iron Duke» e com elle ainda alguns outros dreadnoughts foram a pique, sendo as torpedeiras allemães que os surprenderam, depois destruidas por outros navios de guerra. Suppõe-se que o almirantado britannico, para occultar as suas gravissimas perdas, usa do strategema de mudar os nomes dos seus vasos de guerra, como elle fez, sabidamente, no caso do «Audacious».

ROMA, 12. — Causou aqui enorme sensação o communicado do estado maior russo, confessando que os austro-hungaros alcançaram a embocadura do rio Stryj no rio Dniestr. Esse é a confissão da mais completa das derrotas, pois a embocadura do rio Stryj está nas proximidades de Lemberg, capital da Galicia, e se os austro-hungaros lá apparecem, então todo o exercito russo da frente dos Carpathos está envolvido.

ROMA, 12. — A cidade de Paris foi hontem bombardeada por um aeroplano allemão, que arremessou cinco bombas, causando bastante estragos.

ROMA, 12. — O partido socialista italiano declarou-se, numa sessão especial, decedidamente contra a guerra, verberando a attitude dum grupinho de venaes que querem metter a Italia na desgraça, entregando-a, com os braços amarados, ao seu inimigo fidiadal e secular que é a França.

NOVA YORK, 12. — Telegrammas de Petersburgo confessam que foi bombardeada, pela esquadra allemã, a cidade fortificada de Windawa, na costa norte do mar Baltico.

— Outros telegrammas da mesma fonte não fazem mais segredo que toda a ala direita do exercito russo na Galicia bate em retirada.

NOVA YORK, 12. — Communicam officialmente de Constantinopla: Em Aviburun aniquilamos tres batalhões alliados. Em Sed-il-

Bahr repellimos todos os ataques. — Um submarino inglez que tentou penetrar no mar de Marmara foi mettido a pique pelas baterias turcas.

LONDRES, 12. — Noticia-se d'esta capital e affirma-se um radiogramma allemão, que no principio de abril, no mar do Norte navios de guerra inglezes, por engano disparavam contra outros inglezes, afundando o dreadnought «Superbe» e avariando outros.

PETROGRAD, 12. — Os navios de guerra allemães bombardearam com grande successo o porto de Windau e outras localidades da costa de Curlandia entre Libau e Riga.

Comunicacões officiaes

do Quartel-General do Exercito austro-hungaro em data de 1 de Maio

No sudeste da Galicia uma das nossas baterias incendiou um deposito de munições russo.

A nossa artilharia poz em fuga, perto de Trebinje, uma columna montenegrina.

Na Polonia russa o inimigo foi forçado a recuar em diversos pontos. Em alguns logares as nossas tropas conseguiram progredir até a ultima linha de obstaculos que protegem a principal posição russa.

No oeste da Galicia e nos Carpathos houve duellos de artilharia.

Nas alturas entre os valles de Orava e Opor as nossas forças repelliram todos os vehementes ataques do inimigo; nessas luctas fizemos 200 prisioneiros.

Depois dum renhido combate as nossas tropas assumiram a offensiva e apoderaram-se dum ponto de apoio dos russos, ao este da altura de Ostry. Naquelle ponto capturamos algumas centenas de russos e conquistamos algumas metralhadoras.

No sudeste da Galicia e na Bucovina não houve mais alteracões da situação.

Em data de 3 de Maio

As forças alliadas teuto-austro-hungaras atacaram hontem as posições russas no oeste de Galicia e fizeram recuar o inimigo em toda a linha de Mastow-Gorlice-Gromik e ao norte destes pontos. Os russos soffreram enormes perdas. Fizemos 8.000 prisioneiros e capturamos grande quantidade de canhões e de metralhadoras.

Ao mesmo tempo atravessamos o rio Dunajce.

As nossas forças fizeram ainda progressos ao este de Koziowka, onde foram repellidos todos os contra-ataques dos russos, com grandes perdas para o inimigo. Fizemos tambem neste ponto algumas centenas de prisioneiros e capturamos tres metralhadoras.

Uma segunda informacão do mesmo dia communica:

Fizemos, no oeste de Galicia 30.000 prisioneiros e capturamos 22 canhões e 65 metralhadoras.

Em data de 5 de Maio

Pouco a pouco revela-se a grande importancia da nossa commun victoria sobre os russos sob o commando do general-coronel von Mackensen.

A frente russa desde os Beskides até Seboro, Stropko e Lupkow tornou-se insustentavel, pois as nossas forças progrediram, vindo de oeste, até Jaslo e Zmigrod.

Nos Carpathos de oeste o inimigo está em plena fuga, sendo perseguido pelos vencedores.

Os russos estão batidos numa frente de 150 kilometros de extensão. Elles são forçados a recuar e devem ter soffrido enormes perdas.

Nos outros campos da batalha a situação não foi alterada.

As forças alliadas (austro-allemães) avançaram com grande successo no oeste de Galicia. A região de Beskides é, devido, aos nossos ataques, ameaçada no flanco.

As nossas forças alcançaram Strakdusen, Jaslo e Dukla.

Prosegue o amniquilamento do terceiro exercito russo; o numero de prisioneiros já alcança 50.000.

Nos outros pontos das linhas nada se modificou; os ataques russos no valle de Orava e na altura de Ostry foram repellidos com grandes perdas para o inimigo.

Deutschland über Alles

Quem não se ufana do seu paiz?

Todos, quer sejamos brasileiros, francezes, argentinos ou arabes, temos para nós, que no mundo outra terra não ha que se compare á que nos vio nascer. Costumados ás payagens variadissimas de nossa Patria, que a offerece lindas e originaes, nenhuma poesia achariamos na aridez do lybico deserto ou nas geleiras dos Alpes, nos plainos monotonos ou nos charcos interminaveis, mas para o arabe o deserto sombreado, aqui e acolá, pelas palmeiras esguidas é tudo; para o argentino a vida seria insupportavel sem essas planicies em que galopam os destemidos gaúchos.

E poderão censurar-nos, quando exclamamos: O Brazil é o mais bello, o mais rico?

Poderemos levar a mal que o francez seja orgulhoso pelo que vale a sua Patria, que o arabe prefira a aridez mortifera dos planos despojavados e que o argentino se ufane pelas bellezas de sua terra?

Si sómente as condições naturaes de sua terra fazem-na a preferida, como succede com o beduino; os povos civilizados têm o seu amor patrio justificado ainda mais pelos progressos que alcançam.

Ora, das nações modernas é seguramente a Allemanha a que se acha na vanguarda, pois que pode attingir ao maior grau de perfectibilidade, que a um povo é dado neste seculo.

Habitante de um paiz lindo, de um clima admiravel, rico em homens e em dons naturaes, o allemão, que é o povo mais illustrado do mundo, ama a sua Patria, porque conhece-a bem governada, disciplinada e forte, forte ao ponto de surprender ao mundo.

E se nós tanto nos orgulhamos de nossa terra, pelo que ella possui naturalmente, porque havemos de extranhar que o allemão diga: A Allemanha acima de tudo!, quando essa grande e invejavel patria allia ás bellezas naturaes das margens do seu Rheno, tudo que a humana intelligencia tem conquistado de melhor nas sciencias, nas artes, nas industrias e no commercio!!!

Deutschland über alles, é uma verdade, que não se contesta, e o querer negal-o é uma veleidade só explicavel por inexplicavel rancor.

A superioridade allemã se manifesta de modo assombroso, e vós outros que accusaes, pondeis a mão na consciencia e, se não estiverdes obsecado de todo, concluireis, que o povo germanico attingio ao que podia chegar um povo, pois não ha exemplo de tanta sabedoria, tanto heroismo, como o que se nota na presente e infeliz guerra, que vai roubando á patria a flôr de sua mocidade.

Nós não sabemos a origem desta malquerencia á Allemanha, pois o argumento unico, que podia ser contrario á grande terra de Wagner — o militarismo — não pode prevalecer.

Um paiz de 65 milhões de habitantes é militarista, porque tem um servico militar obrigatorio e um exercito de 672.000 homens!

De accôrdo, mas, como esse sistema militar não é uma propriedade da Allemanha, segue-se que passíveis de pena são os que têm-no tambem. E a Allemanha é militarista, por ter aquelle numero de soldados, o que é a França, que lhe sendo inferior em 25 milhões de habitantes, possui um exercito permanente de 600.000 soldados e uma marinha muito maior que a do Kaiser?

Ninguem ignora o motivo porque foi feita esta guerra e nós não o discutiremos.

Na consciencia de todos, embora muitos procurem negal-o, está a convicção de que é uma realdiade o «Deutschland über alles».

Cap. VIEIRA DA ROSA
do 54º de Caçadores.

Publicações

Tivemos communicação do breve apparecimento de uma revista intitulada «O Echo Americano», a qual se propõe a defender os interesses do povo, com a maior independencia.

E' seu director o Dr. Carlos Cavaco, fogoso publicista e, primoso poeta.

Será uma publicação de franco combate dentro das normas do Direito e da Justiça.

E' facil adivinhar o seu grande successo, pois é dirigida por Cavaco, o grande amigo do povo, a alma magnanimo, o coração de ouro.

Uma carta

S. Paulo, 11 de Maio de 1915.

Sr. Redactor.

Um paulista, sincero posto que obscuro admirador da Allemanha, desabafou neste soneto que offerece á «Deutsche Zeitung», seus sentimentos para com a grande nação infelizmente tão desconhecida entre nós.

Os versos são maus, porém a intenção é boa, e espera que, por amor desta, lhe sejam aquelles perdoados.

1915

Não sei ainda a quem, na pugna imensa,
Será outorgada a palma da victoria...
Seja-te embora a minha raça infensa,
Sei que te admiro e invejo em tua gloria,

Germania brava e nobre a quem intensa
Pulsa a Idéa na fronte merencória,
Que tens nos olhos o fulgor da crença
Nos destinos que te reserva a Historia!

Si sahiem teus filhos vencedores,
Na turba-multa dos bajuladores
Não me verás, oh não! Mas si na lica

Baqueares, pelo numero esmagada,
Uma alma de latino, contristada,
A minha, ao menos, te fará Justiça!

Um Paulista.

N. R.

Paulista; li os teus versos
E mandei-os publicar...

São flôres bellas cheirosas,
Dessas varzeas magestosas,
Florescendo em tons diversos,
Ao escorrer brando do luar,
Nos altos cumes da serra,
Sob o céu da nossa terra.

Paulista; li os teus versos,
E, mandei-os publicar.

—000—

A lei 13 de Maio e os allemães

Um dos bens que a actual guerra veio trazer, primordialmente á propria nação allemã e aos seus amigos, é a subtracção do pó dos tempos, de nomes e factos, nos quaes ella se notadamente ao Brasil, se ligou.

Seria demasiado reproduzir aqui a narração dos feitos em prol do Brasil, até com o sacrificio de seu proprio sangue, em que os allemães se salientaram, de modo a tornarem se assim, sem duvida alguma, credores da gratidão do povo brasileiro.

Taes narrações já correm agora mundo; e a data de hoje porém é apropriada a dar se conhecimento de mais uma significativa prova dessa sua amizade e coparticipação pelas nossas grandes causas patrias.

Queremos referir-nos á mensagem que abaixo transcrevemos, e no que nós mesmos, mais uma vez nada mais pretendemos ver e patentear, senão que os allemães não são as creaturas tão mais como a todo transe se as querem pintar!

Algumas pa'avras no entanto julgamos de interesse acrescentar relativamente ao seu redactor, o saudoso sabio allemão Barão de Tautphoeus, que ao lado de seus compatriotas Barão de Planitz, B. Goldschmidt, Carlos Jansen, e outros, foi um dos vultos do Corpo Docente do nosso glorioso Collegio Pedro II.

E na phrase de Joaquim Nabuco o homem que melhor estudára a psychologia do nosso paiz.

De nossa parte além não pretendemos ir hoje nessa referencia ao nome do Barão de Tautphoeus, pois ha entre os colaboradores desta folha um dos seus mais dilectos discipulos, e a este, melhor do que, ao menos a nós, poderia caber a tarefa de dar uma idéa, do que elle foi, do quanto trabalhou pela nossa instrução, do quanto foi venerado e admirado pelos seus discipulos, e do quanto amou a sua nova patria, o Brasil.

Esperamos que tão preclaro collaborador não se negará a fazel-o, porque trata-se tambem, segundo a sua propria phrase, do oraculo do nosso magnanimo e finado Imperador D. Pedro II, e porque são os leitores deste jornal que estão ao corrente de tão interessante assumpto.

E concluindo ainda queremos notar que, si foi completa a nossa investigação, tirante da nação portugueza, nenhuma das outras collectividades estrangeiras, então aqui existentes, em tal tempo e por tal forma se manifestou á então Princeza Imperial Regente.

Eis a mensagem: Excellsa Senhora! — O notavel acontecimento politico, social e christão, que e Brasil inteiro hoje solemnia nas vivazes expansões do mais justo, do mais nobre e do mais santo enthusiasmo, é de tal ordem e magnitude, ede tão intensa e extensa influencia, quer na vida economica e privada, quer nas relações exteriores do Imperio, que naturalmente delle participam todas as nações cultas entre as quaes se reparte o dominio da terra.

Assim, si particularmente a gloria immediata pertence ao digno povo brasileiro, que tanto se assignou nesta gloriosa campanha de civilização e de humanidade, as alegrias que ella produz communicam-se e sentem-se quantos pertencem á communhão universal.

Por isso, todas as nações e todas as collectividades ainda estrangeiras pressurosas occorrem a depór junto ao throno imperial do Brasil, agora brilhantemente occupado por Vossa Alteza Imperial nas funções da Regencia, as devidas homenagens e o sincero tributo de amor, de respeito e de veneração, nunca deslembrado se de que um especial favor da Providencia produziu para Vossa Alteza Imperial a singular coincidência de ligar seu glorioso nome aos decretos que deram o primeiro e o ultimo dos golpes mortaes na escravidão neste Imperio.

No conceito das nações, porém, Virtuosa e Excellsa Princeza, nem mais ardente, nem mais justo enthusiasmo podem outros sentir de que o que experimenta a nação allemã, que jamais explorou no trafego dos escravos africanos; cujos filhos, ainda em remotas plagas, qual deuse na America, sempre bateram-se com denodo pela causa universal da redempção; cujas relações com o Brasil foram sempre, perduram, e é licito suppor que jamais deixem de ser as da maior fraternidade; e cujos descendentes, finalmente, foram os primeiros a trazer a este hospitaleiro paiz o levantado exemplo do trabalho fructificante do braço livre nos arduos affans da lavoura.

E a Germania, associação allemã que vive desde antes da Independencia Politica do Brasil, testemunha ocular das phases gloriosas e da crescente prosperidade deste bello paiz, synthetizando o pensamento allemão, enviou-nos na honrosa incumbencia diante Vossa Alteza Imperial Regente trazer suas oblatas pelo memoravel acontecimento politico, trazido pelo decreto n.º 3353, que invoca para Vossa Alteza Imperial as bençãos do céo, o immorredouro reconhecimento da patria e a admiração respeitosa do mundo inteiro.

A Germania, enfim, deplora tambem com o povo brasileiro que, nestes dias de patria solemnia, um doloroso incidente, que a Providencia Divina ha de conjurar, tenha de nós affastado Sua Magestade o Senhor D. Pedro II, Augusto e amado pae de Vossa Alteza Imperial, idolatrado soberano do Brasil e sagrado objecto de respeito e de sympathia para todos os povos e homens cultos.

Digne-se Vossa Alteza Imperial nestes termos receber bondosa a presente mensagem da Germania.

Rio de Janeiro, 19 de Maio de 1888. —

A directoria. Waldemar Krahn, p. t., presidente. Fr. Brenne, Eug. Biehn, Gustavo Massov, Charles Christern.

A. H.

Concerto Guiomar Novaes

O concerto de Guiomar Novaes de ante-hontem não foi sómente uma noite de boa musica, mas um acontecimento artistico e social notavel.

A nossa capital que ha annos não desmerecia do titulo de «artística» de certo tempo para cá vai se perdendo n'uma indifferença contra os bons artistas que nos visitam e até contra os nacionaes que se querem elevar acima do pouco gosto que infelicitá os nossos salões e os nossos divertimentos. Quem não dispõe de meios, de amigos generosos, quem repudia o reclame vil, difficilmente tem encontrado interesse entre aquelles que deviam guardar e alimentar a luz divina, da arte. Salvas as excepções da benéfica instituição da «Cultura Artistica», dum punhado de verdadeiros amadores da arte e de profissionais. O nosso publico em geral vae para ver e para ser visto, enche os salões dos dramalhões e dos romances policiaes no Cinema e deixa-se ficar em casa quando uma boa comedia, uma boa orchestra ou um bom solista podem ser apreciados.

Posto isto, folgamos em poder dizer que o concerto de Guiomar Novaes, fez uma louvavel excepção. O salão de «Germania» estava repleto, não sómente os poucos que nunca faltam, não sómente aquelles que lá foram por obrigação do «chic», assistiram ao festival, folgamos ainda em termos visto um verdadeiro interesse, uma vontade de querer prestar o preito de homenagem á joven patricia. Guiomar Novaes é de véras digna de nosso respeito tanto mais que os louros com que já cobriram a sua fonte juvenil não a faziam esmorecer no labor de cada vez mais aperfeiçoar os seus estudos para chegar ao ponto da grande artista que ella ainda será. Artista ella é, ella maneja, ella domina o instrumento como poucos, a sua execução é isenta das monotonias conservatoristas, a technica indispensavel aos grandes executantes de obras de responsabilidade ella a possui irreprehensivelmente e mais ainda, não lhe falta originalidade e a concepção infima das obras que ella toca. Quem vê Guiomar sentada ao piano se esquece de ter diante de si uma moça, o seu jogo é senhorial e se impõe.

Fazemos pois nossos os applausos merecidos, a ella dispensados e sinceramente acompanhamos os amigos e admiradores de tão promettedora artista nas justas homenagens com que a presentearam. Que ella vá de successo em successo e lhe seja dado o dia em que ella veja o seu nome ao lado das grandes estrellas que illuminam o firmamento da arte, são os votos com que a acompanhamos na peregrinação artistica que ella vai emprehendendo.

O programma finalmente confeccionado deu-nos a immortal chamada de Bach com as cadencias de Ferruccio Ruzzini, era notavel a interpretação da difficillima obra classica e a sonoridade que a senhora Novaes soube prestar á peça. O distincto modo do «toucher» da concertante revelou-se especialmente na gavotte de Gluck, dada na interpretação de Johannes Brahms, na Serenada de Schubert (Liszt) tocada fora do programma e nos «Abeilles» de Dubois. Quanto Guiomar Novaes sabe de boa rythmica e de caracterisação ella provou na transcripção de Tausig da famigerada «Marche militaire No. 1» de Schubert, geralmente tocada a 4 mãos por quantas meninas ha que estudam piano e que rivalisa com a valsa da Viuva Alegre para horrorizar os visinhos que têm que aturar os principiantes da casa ao lado. A segunda rapsodia de Liszt que, o que prova do bom gosto de Guiomar, foi dada «a pedido» teve boa execução. Aos instantes pedidos da selecta assistência a artista tocou ainda um estudo de Chopin, a peça caracteristica «Les vagues» de Moskovsky e a marcha das «Ruínas de Athenas» de Beethoven e esta com louvaveis effeitos de crescendo e decrescendo. O bello piano da cauda de Steinway e Sons foi offerecida á Guiomar por uma comissão de admiradores e collegas, em cujo nome fallou, o Dr. A. A. Covello, ricas cestas de flores cobriram o palco. As nossas felicitações a Guiomar que extendemos ao professor que lhe dirigiu os primeiros passos, Sm. Luigi Chiffarelli, o jardineiro que soube cultivar tão fértil e promettedor terreno de talento.

A França e o meio social brasileiro

Quem meditar, com imparcialidade, sobre o que deixamos dito no nosso primeiro artigo, ver-se-á forçado a convir que a França é o paiz por excellencia corrompido.

Poderão, quando muito, observar que «nem todas as mulheres francezas pertencem á classe das «decahadas» — o que não seria uma contestação pois que não affirmamos o que certa proposição nega. E já que na França ainda não está tu-

do corrompido, é justo que depois de termos tratado da corrupção franceza, digamos alguma cousa sobre o reverso da medalha.

Vamos então ver o que se costuma chamar o «lado são» da França, e chegaremos á conclusão de que, apesar de «são» (e são relativamente ao resto) elle tem sido a causa de uma das nossas maiores desgraças.

Preparado pelo sentimentalismo portuguez, o nosso meio foi desde o principio condemnado a ser o campo em que, mais tarde, havia de medrar um sentimentalismo muito peor ainda, o sentimentalismo debilitante da tal «parte são» da França, trazido para cá pelas familias francezas que aqui aportavam e pelo litteratissimo gaulez que elle estava civado, representado principalmente «na pigueio do lamartínismo affectado» de que nos fala Sylvio Romero (Historia da Litteratura Brasileira, pag. 255, II.º Vol.).

Justamente quando já tínhamos feito a nossa independência, quando nos deveríamos sacudir e prepararmos para grandes empreendimentos, para a lucta, para a actividade, para a vida autonoma, preferimos deixar tudo de lado, cruzar os braços para nos entregarmos ao marasmo, á estagnação e nos imbuimos, nos saturamos do sentimentalismo fútil, óco e lamuriante, cheio de languerosos derriços, de derretimentos doentios e sedigos, da melancholia e dos devaneios esterilísantes do litteratissimo francez.

Não reprovamos, de modo algum, o «sentimento» verberamos, sim, o «sentimentalismo», esse filho bastardo, essa aberração do sentimento.

Pois este sentimentalismo morbido, que até hoje só tem servido para enervar um povo novo como o brasileiro, foi um dos primeiros fructos da influencia que a França exerceu entre nós.

Ainda hoje elle se reflecte na educação de muitas das nossas Famílias, com todo o cortejo de suas consequencias funestas.

Devido a elle é que, desgraçadamente, ainda hoje grande parte das creanças brasileiras recebem uma educação de estufa; só lhes dão essa perniciosa educação e — para coroar toda essa fofice — os famosos beijos que só lhes podem ser nocivos e prejudiciaes. Euclides da Cunha dizia, com muita razão que, nos labios de um pae ou de uma mãe, tem muito mais valor um bom conselho do que um beijo. Infelizmente muitas familias brasileiras desconhecem, diríamos melhor, não querem conhecer a verdade desta phrase; preferem educar os filhos nessa atmosfera de sentimentalismo bobos e bobosos derretimentos.

Esta educação toda de deliquescencias e beijos é muito da França.

Na mão franceza é, para os filhos quasi uma gata: para lambel-os pouco falta. Vive a beijal-os dia e noite, esquecida de que com beijos ella nunca formara o character e as boas qualidades que deve desenvolver na geração innocente que lhe é confiada. Para algumas senhoras francezas e mesmo brasileiras... afrancezas que temos conhecido, o beijo ás creanças constitue o que se costuma chamar, entre nós, uma verdadeira «cachaça»: não podem ver uma creança que não agarrem logo para sentar ao regaço e congegar a descarga; algumas dessas educadoras (?) chegam a ter a falta de consciencia de beijar as creanças quando estão almoçando ou jantando, passando, deste modo, a gordura dos beijos para o resto dessas pobres victimas e martyres indefezas.

Não criticamos a caricia e o beijo «em absoluto»; criticamos o seu abuso que é censuravel como todo e qualquer abuso. Louvamos o beijo quando ha uma razão superior que o justifique como no momento em que os filhos se separam dos paes, no acto sagrado da benção. O mais é superfluo.

E' facto incontestavel que nas familias onde o beijo é o principio primordial da educação na primeira idade, elle é mais tarde substituido pela vara de marmelo, pela pancada, pela surra. Porque esta passagem tão rapida de um extremo a outro? Simplesmente porque, na primeira idade, quando os paes deveriam impor-se perante os filhos, formando-lhes o character, ensinando-lhes a serem «gentes», estraçam a creança com derretimentos, voltadas bobas, caprichos e predileções odiosas e, mais tarde, ao darem de face com as tristes consequencias do seu modo de educar, appellam para a violencia, para a pancada, com a estulta pretensão de que, com a vara, endireitarão o que elles proprios estraçaram.

A creança é um ente de cera: toma a forma que lhe dão os educadores. Em vez desta perniciosa educação sentimental que oscilla entre extremos tão afastados — beijos e vara — seria mais logico, mais racional e sobretudo mais humano que adoptassem um meio termo: nem tanto ao mar, nem tanto á terra.

Quo admira que leve a consequencias tão funestas uma educação onde predomina o sentimentalismo, esse sentimentalismo que não raro mascara sentimentos inconfessaveis bem menos puros do que parecem á primeira vista?

Este sentimentalismo que é o microbio do nosso entorpecimento e que se vae propagando como uma lepra pelo meio social brasileiro, felizmente não existe em todos os paizes.

Eis o que um viajante portuguez diz sobre a Alemanha:

«E o beijo ás creanças? na nossa terra não encontramos maneira de acariciar uma creança senão prejudicando-a muitas vezes com um simples beijo. E' até aqui (na Alemanha) muito reparado um

adulto beijar uma creança. («A Alemanha perante a Europa, por Pedro Muralha, pag. 48).

E, mais adiante:

«As proprias mães tem cuidado do ministrar aos filhos conhecimentos uteis, logo que estes comecem tendo entendimento. Todos nós, portuguezes, temos gravada na memoria os condemnaveis versos — o papão vae-te embora para cima do telhado — com que nossas mães, coitadas, inconscientemente nos cantavam, quando nos embalavam para que adormecesseamos... Pois, na Alemanha, os proprios versos, cantados meigamente pelas mães, tem utilidade para a instrução da creança que, quando dá entrada na escola, já leva os primeiros conhecimentos. Eis uns versos que as mães muito cantam e que a creança, logo que comee a ter noção, fica habilitada a contar até 12:

- Eins, zwei — Polizei
Drei, vier — Offizier
Fünf, sechs — Alte Hex
Sieben, acht — Gute Naecht
Neun, zehn — Lass' uns geh'n
Elf, zwölf — Kommen die Wölf.
A traducção á letra, em portuguez, é a seguinte:
Um, Dois — Policia
Tres, Quatro — Official
Cinco, Seis — Bruxa Velha
Sete, Oito — Boas noites
Nove, Dez — Vamos embora
Onze, Doze — Vem os lobos.

Assim como tem a numeração, tem os mezes, as horas e outros conhecimentos uteis para as creanças. E' na realidade um povo prodigioso, onde muitas nações estão bebendo ensinamentos.» (A Alemanha perante a Europa, por Pedro Muralha, pag. 46.)

Enão foi só na Alemanha que não conseguiu medrar o sentimentalismo nulloficante da França. Ali estão os Estados Unidos, nação que marcha na vanguarda do progresso e que felizmente não se deixou contagiar do pestilento sentimentalismo francez. O mesmo se dá na Inglaterra.

Poderá alguém dizer que o allemão, o americano e o inglez não tenham carinhos para os filhos, não tenham coração? Tem-nos como os devem ter; não cahem no exaggero dos derretimentos francezes porque encaram com mais seriedade a responsabilidade que tem de formar digna e seriamente as gerações nascentes por que são responsáveis, lizem que ha educação a cabeça esteja sempre acima do coração, não permitindo que seus filhos sejam estragados, effeminados e moralmente atrofiados pelo sentimentalismo que tanto depauperá e debilita os povos.

Quando chegará o dia em que nos penetrarem todos dos males que nos tem trazido esta educação franceza? Quando nós decidirmos a fazer, para nosso bem, uma reacção contra este estado de cousas? Oxalá que o seja quanto antes.

Luiz Araújo Corrêa de Brito.

Branco e negro

O vehemente artigo O cathedratico da columna, de um dos nossos mais distinctos colaboradores, um dos intellectuaes mais em foco no meio paulista, publicado na nossa edição de domingo, em resposta á baixa e despuradora verrina que do povo allemão e do seu exercito foi dirigida pelo sr. Bruno Lobo, professor da Faculdade de Medicina do Rio de Janeiro — alcançou um successo enorme, tendo-se exgottado completamente a nossa edição, o que privou a nossa gerencia de attender immediatamente innumerous pedidos dos nossos amigos brasileiros e allemães.

Estamos, porém providenciando para que todos sejam attendidos nos seus justos desejos.

E' nos grato, resaltar a grande quantidade de cartas, cartões e telegrammas que temos recebido, sobre o assumpto, não só de allemães, como de brasileiros, todos nos hypothecando a sua solidariedade, o que sobremodo nos penhora.

Entre os muito applausos que recebemos pelo artigo do nosso illustrado collaborador J. S. seja-nos licito, destacarmos o que nos enviou um brasileiro, educado na Alemanha e residente em Campinas:

«A lei é salutar. Permittido por lei o aborto, a França poderá expurgar o seu sangue, não sómente dos fructos das violencias allemans» como tambem «das doçuras africanas», pois toda a gente sabe e os jornaes não o occultam o delirio do tem causado em França, os negros do exercito colonial.

Aliás quem o preto ama, branco lhe parece.

O que é incrível é que a imprensa de meu paiz que só tem palavras de ingrata e acerba accusação para as «barbaridades allemans», não tenha dito uma palavra sobre a maior barbaridade que nesta guerra têm surgido; a franca permissão do aborto, o massacre dos innocentes, decretado pelo senado francez.

Mas a lei é salutar... antes que a França recente no equilibrio da Paz, da casa ordenada e quieta, ella levará o dedo á garganta, como um bohemio tresnoitado e expellirá o fructo das «doçes violencias», brancas e pretas, em que durante a noite de tétrica farra, aproveitando-se da fallencia das convenções, ella poude saciar a sua volupia lendaria...

E entrará limpa e escorreita para a casa «devant droit», sem allemansinhos e sem mulatinhos...

G. S. L.

Pingos e Respingos

Aras e Mares.

O reino dos mares
A' Albion pertence.
A França nos arres
Nenhum paiz vence!

E ninguém por terra
Ante os Russos não trema
De aos tres fazer guerra
Quem é que não teme.

E' certa a derrota
De quem a tal se atreve!
Sem tropas nem frota
Ver-se-ha muito breve.

Tolo é quem duvida!
E eis que a Alemanha
Co' a Austria, atrevida
Se mette á façanha!

E dão trambolhões
Aos navios no mar
Por terra aos milhões
Aos aviões no ar.

E vencem nos arres,
Nos mares por terra
Aos russos polares
A' França, á Inglaterra!
Timéo Danaos é dona ferrentes!

«Dos gregos é bom desconfiar-se mesmo quando trazem presentes», a fortiori quando trazem promessas.

Este conselho é velho, e muitas vezes secular.

E contudo parece que os aliados o esqueceram: a aventura dos Dardanellos tão somente se explica se estivermos lembrados da queda de Venizellos ministro da Grecia.

A Grecia é que devia fornecer o exercito que atacasse a Turquia por terra.

A' ultima hora Venizellos foi substituido e para salvar as apparencias as frotas anglo-francezas foram constrangidas a atacar inutilmente os fortes turcos sem apoio de sufficientes tropas de terra.

Homenagem involuntaria ao bom senso allemão

O commentarista do boletim do «Estado», acaba o penultimo commentario por estas palavras que querem ser offensivas:

«Qual é o allemão que poderíamos vencer de que realmente os francezes estão atacando a fortaleza de Metz?»

E elle tem razão não ha allemão tão araz!

Quiz hontem caracterizar o meu amigo, o das letras gordas, e explicar as suas sympathias para a causa dos aliados dizendo que antes do que francophilo era francezaphilo.

O typographo estraçou a malicia imprimindo francezophilo.

Lá vae a emenda. Ha muito «franco-philo» por ahi que o é por ser «francezaphilo».

«Duvidas legítimas.»

«No «Lusitania» não havia canhões nem montados nem desmontados.»

Citei hontem o telegramma e disse que me parecia duvidoso.

As noticias de hoje provam quão legítimas eram minhas duvidas. Havia 5.471 caixas de munições.

Verdade é que o telegramma de hontem fallava em canhões este em munições

Amboz tem talvez razão.

Guerra entre a Austria e a Turquia! Na 2.a columna do «Estado» de 12 lémos.

Submarino austriaco mettido a pique pelos turcos.

Londres, 11 — Um communicado turco diz que um navio de guerra da esquadra ottomana mettiu a pique um submarino austriaco que tentava penetrar no mar de Marmara.»

Por estes dias haverá declaração de guerra entre a Austria e a Turquia se a diplomacia não porvém a esclarecer o caso!!

Quer nos parecer que em vez de austriaco é britannico que deve ser.

O que confirma a hypothese é o fim da noticia: O Almirantado britannico não tem enforçamento alguma a respeito.»

Sabemos que é praxa só registrar derrotas dos aliados quando são annunciadas por elles proprios ainda!!

Trincheiras que distam de 40 kilometros.

Hoje o communicado russo diz que o recto á segunda linha de fortificações é de 40 kilometros.

O Estado transformara fortificações em trincheiras admitte pois que duas trincheiras distam uma da outra 40 kilometros!

E' muito!

Para o inglez ver.

Telegrammas de Londres nos transmitem os verdadeiros motivos de guerra: o bombardeo de Dunkerque pelos allemães não tinha outro fim, sinão «para impressionar os neutros». Hoje nos vem da mesma fonte limpa a nova noticia que a Alemanha, noticiando, que alguns vasos de guerra inglezes affundaram o cruzador igualmente inglez «Superb» quer com isto tambem «impressionar os neutros». Agora ficamos sabendo, a Alemanha faz a guerra para «impressionar os neutros», quem dizer para o inglez ver. E. G.